Gumbinner Allgemeine Zeitung

Verlag: Gumbinner Allgemeine Zeitung GmbH., Druck: Ostpr. Tageblatt GmbH., Insterburg; Verlagsleiter: F. Plehn; Hauptschriftleiter: P. Müller. — Erscheint wöchentlich 6mal. — Bezugspreis monatlich: Für Stadtbezieher bei Abholung 1.70, durch Boten 1.80 einschl. 25 Pf. Botenlohn, durch die Post 1.80 einschl. 18 Pf. Zeitungsgebühr, durch Agenturen 1.80 einschl. 50 Pf. Beförderungs- und Verp.-Gebühr. Einzelnummer 10 Pf.

Die Anzeigenpreise betragen für die sechsgespaltene mm-Zeile 14 Reichspfennig, für Stellengesuche 10 Reichspfennig. Für die viergespaltene mm-Zeile im Textteil 40 Reichspfennig. — Nachlässe laut Preisliste. — Anzeigen-Annahmeschluß am Vortage des Erscheinens um 17.00 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gumbinnen. Fernsprechanschluß: Gumbinnen Nummer 2644. — Geschäftsstelle: Straße der SA. Nummer 18

NS.-Kreiszeitung / Amtliches Nachrichtenblatt der NSDAP. sowie aller Behörden der Stadt und des Kreises Gumbinnen

Nr. 159 — Gumbinnen, Sonnabend/Sonntag, den 10./11. Juli 1943 — 69. Jahrgang

Der Geist eine scharfe Waffe des Krieges

Das geistige Deutschland im Kampf neben dem Frontsoldaten / Große Tage in Heidelberg

Heidelberg, 10. Juli. **Die Universität Heidelberg, eine der ältesten Hochschulen, stand in diesen Tagen im Blickpunkt nicht nur aller deutschen Menschen, sondern auch wie schon oft im Blickfeld des aufhorchenden Auslandes. Führende Männer der deutschen Wissenschaft und Forschung und die namhaftesten Angehörigen des deutschen Akademikertums hatten sich zu wichtiger Arbeit ein Treffen gegeben. Sie alle repräsentieren schlechthin das gesamte geistige Deutschland, das neben dem kämpfen den Soldaten, dem im äußersten Einsatz stehenden Rüstungsarbeiter und dem um die Ernährung besorgten Landwirt mit an vorderster Front des totalen Krieges steht.**

Dieser Vierklang mit mächtig ausstrahlenden Impulsen in allen Lebensbezirken des deutschen Volkes fand in diesen Heidelberger Tagen seinen symbolischen Resonanzboden. Den unbeugsamen Willen, den Kampf bis zum Ende ohne Kompromiß durchzustehen, bekundeten einmal mehr die Veranstaltungen. Schon rein äußerlich bieten sie das Bild einer nationalen Manifestation größten Formats.

Ein Treffen geistigen Führertums

Der deutsche Geist ist aufgerufen! Studentische Jugend marschiert in der alt ehrwürdigen Neckarstadt. Wissenschaftler und Forscher aus allen Teilen des Reiches waren zusammen mit den Präsidenten der wissenschaftlichen Institute, den Rektoren fast sämtlicher Hochschulen und den Gaustudentenführern und den Studentenführern der größeren deutschen Universitäten zusammengekommen, um erneut die Parole für die Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben entgegenzunehmen. Studentische Ritterkreuzträger und viele schwerverwundete, aber gehfähige Studierende verkörpern in sinnfälligster Weise den steten Einsatzwillen des deutschen Akademikertums, wenn es um die Erneuerung und den Fortbestand des Reiches geht.

Als Auftakt der umfangreichen Veranstaltungsfolge fand am Donnerstagabend für die Vertreter der Reichspresse ein Empfang statt, auf dem Gauleiter Scheel in großen Zügen den Sinn dieser Kundgebung darlegte und dabei daran erinnerte, daß es gerade Heidelberg gewesen sei, von dem die nationalsozialistische Studentenbewegung ihren Ausgangspunkt genommen habe.

Am Freitagvormittag fand als offizieller Beginn im Senatssaal der Universität ein Empfang der Ehrengäste statt, an ihrer Spitze die Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Rust, sowie Reichsstudentenführer Dr. Scheel durch den Rektor der Universität Heidelberg, Staatsminister Prof. Dr. Schmitthenner.

Ehrung für Dr. Goebbels

Mit dem Empfang war eine Ehrung des Reichsministers Dr. Goebbels verbunden, der vor etwa 20 Jahren an der Heidelberger Universität seinem Studium oblag und auch hier promovierte. An diese Studienjahre anknüpfend, leitete der Rektor der Universität über zur Schilderung der allgemeinen Aufgaben der deutschen Wissenschaft und Forschung. Daran anschließend überreichte er Dr. Goebbels das erneuerte Doktordyplom, dessen Urkunde der Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg, der bekannte oberrheinische Volkskundler Prof. Dr. Eugen Fehrle, verlas. Zugleich wurde dem Reichsminister auch ein alter handkolorierter Stich mit der Ansicht Altheidelbergs zum Erinnerungsgeschenk gemacht.

Dem gleichfalls anwesenden Reichserziehungsminister Dr. Rust wurde als Erinnerungsgabe an diesen für die deutsche Wissenschaft so bedeutungsvollen Tag eine in Buchform gehaltene Sammlung griechischer Epigramme überreicht.

Reichsminister Dr. Goebbels benutzte das Gelegenheit seines Aufenthaltes in der Universität dazu, in kurzen Worten die Bedeutung der Heidelberger Tage zu unterstreichen und gleichzeitig für die ihm zuteil gewordene persönliche Ehrung, die in tief bewege, zu danken. Seine Ansprache klang in die Feststellung aus, daß der deutschen Wissenschaft und Forschung im öffentlichen Leben die Stellung zuteil geworden sei, auf die sie Anspruch erheben mußten, um so die großen Aufgaben in einem Schicksalskampf zu erfüllen, wie ihn die deutsche Geschichte nie zuvor erlebt haben.

In der alten Aula sprach anschließend der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Rust vor der versammelten deutschen Professorenschaft im engsten Kreise über die Aufgaben und die Zukunft der deutschen Universitäten. In der Zwischenzeit besichtigte Dr. Goebbels im Heidelberger Vorort Ziegelhausen das Langemarckhaus, in dem zurzeit ein Lehrgang des Langemarckstudiums läuft.

Am Nachmittag fand sodann als Höhepunkt und zugleich als Abschluß der Heidelberger Universitätstage in der Stadthalle eine große Kundgebung statt, auf der neben dem Reichsstudentenführer Dr. Scheel die Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Rust sprachen. Die Ansprache von Dr. Goebbels bringen wir in folgendem.

Telegramm des Reichsmarschalls

an die Heidelberger Kundgebung

Heidelberg, 9. Juli. Reichsmarschall Hermann Göring sandte an die Kundgebung der deutschen Wissenschaft in Heidelberg ein Telegramm, in dem er für die ihm übersandten Grüße dankt und sie herzlich erwidert. Er betont darin die Bedeutung der Wissenschaft für die Volksgemeinschaft in Krieg und Frieden. Die studierende Jugend muß heute wissen, welche Verpflichtung sie als Nachwuchs auf diesem Gebiet trägt, sie muß sich in Leistung und Haltung der Soldaten der Front würdig erweisen. Der Reichsmarschall sagt dann dem Reichsstudentenführer seinen Dank und Anerkennung für die nationalsozialistische Ausrichtung des deutschen Studententums und spricht die Hoffnung aus, daß alle in leidenschaftlicher Pflichterfüllung ihr Bestes leisten mögen, um die Segnungen geistiger Einheit dereinst nach der Rettung der Kultur des Abendlandes den Völkern in einem kommenden Frieden wieder zuteil werden zu lassen.

Zwei neue Ritterkreuzträger

Berlin, 10. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Major Kurt Hassel, Kommandeur eines Panzer-Verbandes und Feldwebel Willy Schneidermann, Gruppenführer in einem Grenadier-Regiment.

Japaner schossen 31 Feindflugzeuge ab

Tokio, 10. Juli. Das kaiserliche Hauptquartier gab am Freitag folgenden Bericht bekannt: „Einheiten der japanischen Luftstreitkräfte griffen am 7. Juli feindliche Truppen an, die auf der Insel Rubiana vorstießen. Sie riefen große Zerstörungen innerhalb der feindlichen Stellungen hervor und brachten 31 Kampfflguzeuge des Gegners über den feindlichen Stellungen zum Absturz. Die Insel Rubiana liegt südlich von Munda (Neu-Georgien). Vier japanische Flugzeuge werden vermißt.

Gandhis Frau und Tochter verhaftet

Stockholm, 10. Juli. **Gandhis Frau und Tochter wurden nach einer Meldung in „Folkets Dagblad" verhaftet. Sie werden an unbekanntem Ort in Gewahrsam gehalten. Es war den beiden Frauen nicht einmal gestattet, Gandhi zu besuchen.**

*

Dr. Ley im Gau Westfalen-Süd

In Hagen fand eine Führertagung der NSDAP des Gaues Westfalen-Süd statt, in der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley Gauleiter Albert Hoffmann die Ernennungsurkunde zum Gauleiter überreichte.

Dr. Goebbels über Kriegsaufgaben deutscher Wissenschaft und Forschung

Die hohe Bedeutung des geistigen Führertums

Heidelberg, 10. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels benutzte das Forum der Heidelberger Universität, um sich in einer großangelegten Rede an das geistige Deutschland zu wenden und dabei die hohe Aufgabe zu umreißen und zu würdigen, die unseren geistigen Arbeitern im Schicksalskampf des Reiches gestellt ist. Umgeben von den prominentesten Vertretern unseres wissenschaftlichen und Forschungslebens, gab er der tiefen Verbundenheit Ausdruck, die das aus der nationalsozialistischen Revolution hervorgegangene junge Deutschland mit den alten und ehrwürdigen Pflegestätten unserer geistigen Erziehung und Bildung verknüpft. In strenger Scheidung der echten wissenschaftlichen und geistigen Arbeit von den Degenerationserscheinungen eines sterilen Intellektualismus räumte der Minister den deutschen Universitäten und Forschungsstätten ihren Ehrenplatz im Leben der Nation ein. Wie Dr. Goebbels sagte, verfolgte er damit den Zweck,

eine Reihe von Irrtümern und Vorurteilen zu beseitigen,

die dazu angetan schienen, die einschränkungslose Mitarbeit der geistig schaffenden Menschen an den großen Aufgaben der Zeit hypothekarisch zu belasten.

Ueber die Mission, die der Nationalsozialismus zu erfüllen habe, erklärte Dr. Goebbels: Man muß bei ihm scharf unterscheiden zwischen seinen zeitbedingten Aufgaben und seinem geschichtlichen Auftrag. Man könnte alles andere bei ihm abziehen, es brauchte nur die Tatsache übrig zu bleiben, daß er die Barriere niederriß, die das Volk selbst von der Ausübung seiner eigenen Führung trennte, und er hätte dadurch eine Meisterleistung der Regeneration unseres politischen Lebens vollbracht. „Was aber vordem nur billiges Schlagwort war, das wurde jetzt Tatsache: die Bahn lag frei für den Tüchtigen. Wir Deutschen wurden nicht gleich in den Rechten und Pflichten, aber gleich in den Chancen." Es liege eine tiefe Symbolik in dem Umstand, daß der Name des flandrischen Dorfes, bei dem im November 1914 deutsche Studenten mit dem Deutschlandlied auf den Lippen in den feindlichen Kugelregen hineinstürmten und damit bewiesen, daß es noch etwas Höheres gäbe als die Bildung, nämlich den Mut, daß dieser Name die Ueberschrift eines Werkes wurde, das sich nichts anderes zum Ziel setzte, als dem Volk den Weg zu seinen Bildungsstätten zu öffnen.

Deutschland bedürfe neben seiner hohen Führungsschicht in Wissenschaft, Wirtschaft, Kunst und Politik einer mittleren Führungsschicht,

die den Kitt des nationalen Führungslebens überhaupt darstelle. Unser Volk besitze mehr natürliche Führungsbegabung, als wir alle ahnen. Wir müssen sie nur aufspüren und zum zweckmäßigen Einsatz bringen. Die Wurzeln auch des geistigen Lebens ruhten im Volke. Das Volk sei der Nährboden, aus dem wir alle unsere Kraft ziehen.

Vor der wissenschaftlichen Arbeit im großen wie im kleinen könne man nur höchste Hochachtung empfinden. Ihr verdanke die Nation einen großen Teil ihres heutigen zivilisatorischen Lebens, die Grundlagen ihrer wirtschaftlichen Existenz, das Fundament ihres sozialen Standards. Diese geistige Pionierarbeit sei weder überflüssig noch entbehrlich. Sie mache unsere deutschen Universitäten und wissenschaftlichen Institute zu weltberühmten Bildungs- und Erziehungsstätten des menschlichen Geistes. Hier seien Forscher und Denker wie Soldaten am Werke. Auch in den Universitäten habe eine Revolution stattgefunden. Sie habe die studentische Jugend in eine neue Beziehung nicht nur zum Volke, sondern auch zur Wissenschaft gestellt. Sie habe dabei vieles über Bord werfen müssen. Aber man sage nicht, daß damit die Romantik des akademischen Lebens endgültig verschwunden sei. Jede Zeit habe ihre Romantik, das heißt ihre poetische Vorstellung vom Leben, auch die unsere.

„Sie ist nur härter als die vergangene, aber romantisch ist sie wie diese. Das Reich dröhnender Motoren, himmelstürmender technischer Erfindungen, grandioser industrieller Schöpfungen, weiter fast unerschlossener Räume, die wir für unser Volkstum besiedeln müssen, das ist das Reich unserer Romantik. Hier hat die Wissenschaft und die Forschung ihr Feld. Hier erwirbt sie sich auch von dem ganzen Volke die Achtung und Bewunderung, die ihr gebührt." Dieser Krieg in den Instituten und Laboratorien spiele sich nicht auf einem Nebenschauplatz ab. Er sei oft und oft von entscheidendster Bedeutung für den Sieg.

Das Volk werde nach dem Krieg seinen Technikern, Konstrukteuren, Erfindern und Forschern auf den Knien danken müssen, wenn es erfahre, welcher Anteil am Sieg ihre Sache war!

Der akademischen Jugend führte Dr. Goebbels die sich daraus ergebenden Pflichten vor Augen und stellte diesen großen Aufgaben gegenüber fest: „Hier liegt die Romantik Ihres neuen Lebens, hier entwickelt sich auch das neue Bildungsideal unserer Zeit: hart, spartanisch, fernab jeder falschen und süßlichen Romantik, und nur noch hingewandt auf die große Zielsetzung der Wiedergutmachung unserer geschichtlichen Sünden und der Aufrichtung eines Großreiches der deutschen Nation, frei von allen Fesseln und nur dem Leben und der Zukunft des eigenen Volkes geweiht."

„Das geistige Deutschland", so schloß Dr. Goebbels seine Rede, „will sich heute nicht in Träumereien und Phantastereien verlieren, sondern klug und zielbewußt den realen Aufgaben der Großen dienen, sich ihnen ergeben mit der ganzen Kraft des Gefühls und dem restlos ringenden Geiste der Forschung und Lehre. Dann mag das Wort Friedrich Nietzsches aus dem ‚Zarathustra', ehedem einem Geschlecht zugerufen, das dafür kein Verständnis aufbringen wollte, in unserer Generation seine Erfüllung finden: ‚Jetzt muß das Mildeste an dir noch zum Härtesten werden. Wer sich stets viel geschont hat, der kränkelt zuletzt an seiner vielen Schonung. Gelobt sei, was hart macht!'"

Warum Sikorski verschwinden mußte

„New York Post" droht polnischen Emigranten - Moskauwünsche ausgeführt

Stockholm, 10. Juli. Worauf es den Londoner und den Washingtoner Drahtziehern ankam, als sie den Befehl zur Beseitigung des unbequem gewordenen Chefs der polnischen Emigranten gaben, enthüllt „New York Post". Sikorski, so schreibt das Blatt, sei unfähig gewesen, die sowjetfeindliche Einstellung der polnischen Emigrantenorganisation zu unterdrücken. Wolle diese nun weiterbestehen, dann müsse sie sich einen Leiter wählen, der „realistisch genug sei, die Freundschaft der Sowjetunion zu suchen". Das Neuyorker Judenblatt schließt mit der Drohung: „Wenn die polnische Exilregierung die verkehrte Wahl trifft, ist es möglich, daß sie dauernd im Exil bleibt.

Der Fall ist eindeutig: Katyn soll vergessen gemacht werden! Sikorski wurde ermordet, weil er über den bolschewistischen Massenmord an den polnischen Offizieren nicht hinwegkam. Moskau forderte seine Beseitigung, und London und Washington führten den Befehl aus!

*

Sikorskis Todesflugzeug geborgen

Madrid, 10. Juli. Nach viertägigen Bemühungen ist es gelungen, das Flugzeug, mit dem Sikorski bei Gibraltar abstürzte, zu bergen und an Land zu bringen. Eine starke Militärwache sorgt dafür, daß sich niemand dem Flugzeug nähert, damit das Geheimnis, das über dem Tode Sikorskis liegt, nicht gelüftet werden kann.

Neue Erfolge in der Panzerschlacht

Hinter dem durchstoßenen sowjetischen Stellungssystem - Weitere 420 Sowjetpanzer und 117 Flugzeuge vernichtet - Neuer Terrorangriff auf Köln

Aus dem Führerhauptquartier gab das Oberkommando der Wehrmacht gestern, am Freitagnach... (9. Juli 43) folgendes bekannt:

Das große Ringen im Raum Bjelgorod-Orel hält mit gesteigerter Heftigkeit an. Seit vorgestern hat sich hinter dem durchstoßenden sowjetischen Stellungssystem eine gewaltige Panzerschlacht entwickelt, in der die Sowjets die größten Anstrengungen unternehmen, unsere stetig vordringenden Panzerkeile aufzufangen. Hierbei verlor der Feind neben hohen Verlusten an Menschen abermals 420 Panzer sowie eine große Anzahl von Geschützen und Salvengeschützen. Kampf-, Sturzkampf- und

Zu den Kämpfen bei Bjelgorod
(Sch... ...derdienst-M)

Schlachtgeschwader der Luftwaffe griffen in die Erdkämpfe ein und bekämpften vor allem neu herangeführte Reserven des Feindes. In Luftkämpfen und durch Flakabwehr verloren die Sowjets am gestrigen Tage 117 Flugzeuge.

Im Mittelmeer wurden bei Einflügen britisch-nordamerikanischer Fliegerverbände 26 Flugzeuge abgeschossen.

Britische Bomber führten in der vergangenen Nacht wieder einen Terrorangriff gegen Köln und Umgebung. Es entstanden Verluste unter der Bevölkerung sowie Verwüstungen in den Wohnbezirken. Der Kölner Dom wurde erneut angegriffen und getroffen. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden sechs feindliche Bomber abgeschossen. Drei weitere Flugzeuge wurden am Tage am Kanal und über dem Atlantik vernichtet.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine und Marineflak schossen drei feindliche Flugzeuge ab. Die Gesamtverluste des Gegners im Westen und im Mittelmeerraum betragen somit 38 Flugzeuge.

Italienischer Wehrmachtbericht

Rom, 10. Juli. Der gestrige italienische Wehrmachtbericht lautet:

Längs der nordafrikanischen Küste unternahmen unsere Torpedoflugzeugverbände erneut von glänzendem Erfolg gekrönte Angriffe auf in Fahrt befindliche oder vor Anker liegende feindliche Handelsdampfer. Es wurden drei große Handelsdampfer mit zusammen 40 000 BRT versenkt und ein weiterer von 3 000 BRT schwer beschädigt.

Feindliche Flugzeugverbände bombardierten gestern und in der vergangenen Nacht wiederholt Catania und Umgebung. Es werden Gebäudeschäden und Brände im Zentrum der Stadt gemeldet. In den Kämpfen des Tages wurden zwei Flugzeuge von italienischen, zwölf, darunter mehrere Bomber, von deutschen Jägern abgeschossen. Die Bodenabwehr vernichtete zwei Flugzeuge über Catania, vier über Sciacca, drei über Castelvertrano, zwei über Marsala und eines über Gela.

Diskussion unter Domschändern

Anfrage der „Daily Mail" zu den Terror-Luftangriffen gegen Deutschland

Stockholm, 10. Juli. Die Londoner Zeitung „Daily Mail" hat sieben führende Persönlichkeiten des politischen Lebens Englands nach ihrer Meinung über die Terror-Luftangriffe gegen Deutschland gefragt. Alle sieben Antworten kommen zu dem gleichen Schluß, daß durch die Luftangriffe, wie sie heute unternommen werden, weder die Moral des deutschen Volkes, noch das Kriegspotential des Reiches getroffen w... .en könnte. Trotzdem sollten diese Angriffe fortgeführt werden, um auf diese Weise Deutschland, wenn auch nicht militärisch ernsthaft zu treffen, so doch zu schwächen.

Im einzelnen sind es Sir Eric Phipps, der frühere englische Botschafter in Berlin und Paris, Lord Vansittart, die Journalisten Tuchy und Ward Price, die Abgeordneten Gammons, Douglas Reed und Quentin Mallory.

In einem redaktionellen Artikel setzt sich das Blatt damit auseinander, daß es einzelne Leute gäbe, die die Zerstörung deutscher Kulturdenkmäler bedauerten und meinten, daß das Rathaus von Lübeck und die anderen deutschen Kulturdenkmäler nicht das Leben englischer Soldaten wert wären.

„Daily Mail" tritt diesen Auffassungen entgegen und betont, daß die große Mehrheit des englischen Volkes mit den Terrorangriffen einverstanden sei. — Auch dieses brutale Kampfmittel unserer Gegner wird vergeblich sein; denn nichts kann uns den Sieg entreißen.

Drei Sowjetbomber griffen Geleitzug an

Bukarest, 10. Juli. In einem Tagesbefehl an die Marineluftstreitkräfte wird die Tatsache zitiert, daß am 7. Juli ein im Schwarzen Meer fahrender Geleitzug von drei viermotorigen sowjetischen Bombenflugzeugen angegriffen wurde. Drei rumänische Flugzeuge, die zum Schutz des Geleitzuges mitflogen, stellten den Feind sofort zum Kampf. Nach kurzem erbitterten Kampf wurden die drei feindlichen Bomber abgeschossen, so daß der Geleitzug seine Fahrt ohne weiteren Zwischenfall fortsetzen konnte.

Sensationelle Enthüllungen

...rdzentrale Kairo des Secret Service

..., 10. Juli. Seit 1908 treibt in ... und zwar in Kairo, eine Gruppe ... Männer des Intelligence Service ...es Gewerbe. Dieser Tage war es, ...eldet, möglich, über Aufbau und ...ser Gruppe, die man kurz „die ...e" bezeichnen kann, von unbe... ...assiger Seite genaue Einzelheiten ...u erfahren.

Diese Gruppe ist eine Abteilung des britischen Intelligence Service für den Nahen Osten, und zwar eine der wichtigsten Gruppen dieses Dienstes. Die „Mördergruppe" ist aus der Elite des Chefs dieses Geheimdienstes gebildet und steht unter der Leitung von General Kayton und General Langly, die beide ihren Sitz in Kairo haben. Ihre bedeutendsten Mitglieder sind Oberst Polak und Dr. Synderson. Diese beiden werden von einem ehemaligen Rat der englischen Botschaft in Ankara namens Thomson unterstützt. Dr. Synderson nennt sich seit langem Freund von König Faisal, was ihn nicht hinderte, dessen Ermordung zu organisieren. Thomson wiederum führte mit Hilfe der GPU das Attentat auf Herrn v. Papen aus. — In Basra arbeitet die Mördergruppe mit Major Lloyd und Leutnant Knight, zwei in Sabotageakten besonders erfahrenen Spezialisten, eng zusammen. Es ist nur einer Indiskretion eines Mitgliedes dieser Organisation zu verdanken, daß die Namen dieser einflußreichen Mitglieder enthüllt wurden. Die Agenten arbeiten unter der Maske von Diplomaten, Attachés, Händlern usw.

Die Gruppe hat in Syrien und in Aegypten ständig aus Serben, Griechen, Tschechen und Armeniern gebildete Sabotageeinheiten, die ihr immer zur Verfügung stehen. Diese Leute stellen die Eisenbahnsaboteure und die politischen Mörder.

Die Verbrechen, die auf das Konto dieser britischen Mordzentrale kommen, sind so zahlreich, daß sie im einzelnen nicht angeführt werden können. Einwandfrei verantwortlich ist diese Gruppe für den Tod des König Faisal und seines Sohnes, für den Mord an König Gahzi vom Irak, an dem Tode zweier ägyptischer Ministerpräsidenten, die bekanntlich im Laufe der letzten Jahre vergiftet wurden, an der Verbannung des Königs Hussein, des Anführers der arabischen Revolution, nach Cypern.

Diese Gruppe war es ferner, die im Jahre 1941 den Mord an dem früheren Pariser Polizeipräsidenten Chiappe organisierte, als er im Jahre 1941 zum Hochkommissar in Syrien berufen wurde und auf dem Flugwege dorthin tödlich „verunglückte".

Nun ist Sikorski in Gibraltar „abgestürzt". Auch sein Tod ist von Geheimnissen umwittert. Auch sein Tod ereignete sich im britischen Machtbereich. Die Mördergruppe Kairo mag am Tode dieses Mannes nicht unmittelbar beteiligt gewesen sein. Eines aber steht fest, zu sehr gleichen sich die Bilder. Verantwortlich für dieses so zeitgerecht gekommene „Unglück" ist kein anderer als der Intelligence Service, die Mordzentrale der Demokratien dieser Welt.

Japaner versenkten vier Kriegsschiffe

Tokio, 8. Juli. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Mittwoch bekannt, daß eine japanische Zerstörerflottille in den Gewässern der Salomon-Inseln am 5. Juli vier feindliche Kriegsschiffe versenkte und ein weiteres beschädigte.

Clausewitz in den USA polizeilich nicht angemeldet

Der „Manchester Guardian" berichtet nach einer Londoner Eigenmeldung von „Folkets Dagblad", daß ein nordamerikanischer Verlag kürzlich eine verkürzte Uebersetzung des Buches „Vom Kriege" des deutschen Generals von Clausewitz herausgab. Kurz nachdem das Buch im Buchhandel erschienen war, erhielt der Verlag von der Redaktion des bekannten Nachschlagwerkes „Who ist who?" einen Brief, in dem die Redaktion des Nachschlagwerkes um die Adresse und die Personalien von Clausewitz bat, da man ihn mit in die nächste Auflage hineinnehmen wolle. Der Buchverlag antworte, daß er leider mit der Adresse des Generals von Clausewitz nicht dienen könne, da dieser bereits im Jahre 1831 (!) gestorben sei.

Wenige Tage später erhielt der Buchverlag einen neuen Brief, diesmal von der Polizeibehörde: „Es ist uns zur Kenntnis gekommen, daß ein Verfasser namens von Clausewitz ein Buch in Ihrem Verlag herausgegeben hat. Dem Namen nach zu urteilen, handelt es sich um einen Deutschen. Wir können jedoch nicht feststellen, daß von Clausewitz als Angehöriger eines Staates, mit denen die USA. sich im Kriege befindet, ordnungsgemäß seine Anmeldungspflicht erfüllt hat."

Der Buchverlag antwortete diesmal, daß, da von Clausewitz bereits 112 Jahre tot sei, er also kaum in der Lage sei, sich polizeilich anzumelden.

Der „Manchester Guardian" führt diese Episoden als Beweisbeispiele für die Unkenntnis der Nordamerikaner über die außeramerikanische Welt an. Die englische Zeitung schließt ihre Ausführungen mit der Vermutung, daß der nordamerikanische Buchverlag wohl in Kürze eine Anfrage von der nordamerikanischen Wehrmacht erhalten werde, warum von Clausewitz sich nicht zum Militärdienst gestellt habe, sowie einen Brief von den Steuerbehörden, warum er nicht ordnungsgemäß seine Steuern zahle!

Moskau hetzt in Nordafrika

Vichy, 7. Juli. Nach Meldungen aus Tanger verstärkt die lebhafte Tätigkeit der Kommunisten in Nordafrika das Unbehagen der Franzosen und Muselmanen immer mehr. Seit der Ankunft des Sowjetdelegierten nimmt die bolschewistische Agitation weiter ständig zu. Die Kommunisten veranstalten zahlreiche Versammlungen, in denen sie ebenso wie in ihren neu erschienenen Zeitungen hetzen und schüren. Darüber hinaus stellt die Anwesenheit zahlreicher Rotspanier in Nordafrika eine ernste Gefahr für die Bevölkerung dar.

Ukrainer in Trauer um Winniza

Einzelheiten zum jüdischen GPU-Verbrechen - Das ärztliche Untersuchungsergebnis

Winniza, 10. Juli. Ein nach Winniza entsandter Sonderberichterstatter des DNB. meldet folgende weitere Einzelheiten zu dem jüdischen GPU-Verbrechen in Winniza:

Das NKWD. hat es mit typisch jüdischer Raffiniertheit verstanden, seine Verbrechen zu tarnen. Das Gelände, auf dem die Ermordeten durchgeführt wurden, war mit einem hohen Zaun umgeben. Zur Bewachung waren auch zwei Hunde eingesetzt, die eine besondere Aufgabe zu erfüllen hatten: Gelang es doch einmal einem Neugierigen einen Blick in das Gelände zu werfen, wurde er sofort verhaftet, und nie wieder hat irgend jemand etwas von ihm gehört. Wollte er die Flucht ergreifen, hetzte man die Hunde auf den Betreffenden, um ihn zu stellen. Auch er wurde ermordet, wie all die vielen Tausenden vor und nach ihm. In vorgefundenen Verhaftungsbefehlen der Opfer heißt es: „Verbannt nach fernen Ländern ohne Recht auf Briefwechsel."

Diese Formulierung nahm den Angehörigen jede Möglichkeit, irgendwelche Nachforschungen nach dem Verbleib des Verhafteten anzustellen. Desto schrecklicher war für sie die Aufdeckung der furchtbaren Wahrheit, hatten sie doch noch immer gehofft, ihre Lieben einmal wiederzusehen. In ungeheurer Erregung und tiefster Niedergeschlagenheit wandern unzählige Ukrainer aus der Umgebung von Winniza an die Stätte des Grauens, um nach Möglichkeit jetzt Gewißheit über das Schicksal eines verhafteten Angehörigen zu erlangen. Es mehren sich die Fälle, wo der Vater seinen Sohn, die Frau ihren Mann, oder die Mutter ihre Tochter auf Grund der vorgefundenen Bekleidungsstücke erkennt.

Die Feststellungen der Aerzte

In Grab Nr. 1 befanden sich 102 Leichen, von denen 41 untersucht wurden. Sechzehn hiervon wurden teilweise seziert. Die meisten Leichen waren bekleidet, die Hände waren auf den Rücken mit einer Schnur gefesselt. Die Leichen befinden sich meist im Zustand einer Mumie. Ihre Gesichter sind infolge des engen Raumes — mehrere Reihen übereinander — völlig entstellt. In einigen Fällen ist die Verwesung soweit fortgeschritten, daß Glieder oder der Kopf vom Rumpf getrennt sind. Das Haar ist sowohl am Kopf wie im Gesicht bei den meisten Leichen erhalten. Die Kleidung ist leicht zu erkennen, im Nacken sind in der Regel in Höhe des 2. und 3. Halswirbels in besonderen Fällen des 4. Einschußöffnungen mit einem Durchmesser von 0,6 cm zu finden.

Auf Grund der Ergebnisse von besseren Beobachtungen unter teilweiser Sezierung der Leichen wurde festgestellt, daß erstens der Tod durch Beschädigung (Schußwaffe!) des für das Leben wichtigsten Langgehirns verursacht wurde, zweitens als Einschuß eine einzige Oeffnung an der hinteren Oberfläche des Halses an der oben erwähnten Stelle erscheint. Drittens wurde festgestellt, daß nach dem Vorfinden von Rauchrückständen, die sich im Kanal des Schusses befinden, die Schüsse in den hinteren Halsteil in sehr kurzer Entfernung oder gar bei Berühren mit der Waffe abgegeben wurden, viertens, daß in Anbetracht der Richtung des Wundkanals die Schüsse in den Hinterteil des Halses verübt wurden, als die Häftlinge anscheinend mit tiefgesenktem Kopf knien mußten. Fünftens, kann in Anbetracht der Größe des Schußkanals und auf Grund des Aussehens der unförmigen Bleikugeln angenommen werden, daß die Mordwaffe ein kleines Kaliber hatte, es sich vermutlich um Pistolenschüsse handelte.

Die Leichen lagen auf Grund der oben erwähnten Befunde ungefähr drei bis fünf Jahre in den Gräbern.

So sieht ein britischer Jude die Zukunft der Angloamerikaner

»England und USA bolschewisieren!«

(Von unserem Vertreter)

Lissabon, 10. Juli. Die Ziele der jüdischen Politiker in England und den USA, die auf eine Bolschewisierung dieser Länder hinausgehen, werden ganz offen von dem Juden Harald Laski, einem der früheren Mitglieder der britischen Labourpartei, in einem Buch eingestanden, das er jetzt in den USA veröffentlicht hat. Die USA-Zeitschrift „Time", die die literarischen und politischen Offenbarungen Laskis mit dem Titel „Betrachtungen über die Revolution unserer Zeit" ausgiebig bespricht, kann nicht umhin, einzugestehen, daß die von Laski für die beiden angelsächsischen Länder eröffneten Aussichten recht grau sind.

„Time" zufolge sagt Laski voraus, nach dem Kriege werde die industrielle Maschinerie Amerikas auf Grund mangelnder Nachfrage in einem unvorstellbaren Maß leerlaufen. Die Folge werde eine ausgedehnte Arbeitslosigkeit sein. Wenn diese industrielle Maschinerie der Vereinigten Staaten in privaten Händen bleibe, werde der amerikanische Imperialismus eine wesentliche Verstärkung erfahren. Gleichzeitig werde aber auch die Reaktion der arbeitslos Gewordenen gefährlich einsetzen. Ganz gleich, wie sich die Ereignisse abspielen werden, gebe es, so erklärt Laski, für die USA und England nur eine Wahl: eine durchgreifende friedliche Revolution oder die Wiederholung der blutigen Vorgänge, die sich nach dem Weltkrieg in Rußland abspielten. In jedem Fall werde es zu gewaltsamen Auseinandersetzungen kommen.

Laski macht dann, wie „Time" weiter hervorhebt, das bemerkenswerte Eingeständnis, daß die Demokratie in England und in den USA gefährdet sei. Wenn man die kapitalistische Wirtschaftsweise in diesen Ländern nicht noch während des Krieges beseitigen könne, werde keine Macht in der Lage sein, die bevorstehende gewaltsame Auseinandersetzung zu verhindern. Die blutige Revolution in Rußland, so hebt der britische Jude hervor, sei nur der Vorläufer revolutionärer bolschewistischer Umwälzungen, die in den westlichen Demokratien, also in England und den USA unbedingt noch durchgemacht werden müßten.

Diese düstere Alternative, die Laski den Briten und Amerikanern stellt, sei, so klagt die amerikanische Zeitschrift, geeignet, den Optimismus in Amerika erheblich niederzuschlagen und die Ungewißheit über die angelsächsische Zukunft noch weiter zu verstärken.

Ein weiteres recht aufschlußreiches Eingeständnis macht, ebenfalls „Time" zufolge, der USA-Schriftsteller Taylor in seinem neuen Buch „Die Menschheit in Bewegung", in dem er die Ziele und Absichten der amerikanischen Politik darlegt. Er gibt dabei, wie die Zeitschrift berichtet, ganz offen zu, daß die USA in keiner Weise in der Lage seien, den Lebensstandard in China oder in irgendeinem anderen Teil der Welt zu heben. Alle Behauptungen über die sogenannten vier Freiheiten seien reiner politischer Humbug. Taylor läßt keinen Zweifel darüber, daß es der amerikanischen Politik lediglich darauf ankomme, Machteinflüsse zu gewinnen. Dieser aber habe ausschließlich den Zweck, den Vereinigten Staaten, das heißt also den amerikanischen Juden, Vorteile zu sichern.

Neues in Kürze

Auch der Zeitung „La France" die Druckbewilligung entzogen

Die britischen Behörden haben nach einer Meldung aus London nunmehr auch der französischen Tageszeitung „La France" die Druckbewilligung entzogen mit der Begründung, daß für ihr Erscheinen in London kein Grund mehr bestehe.

In Portugal Tabakwaren nur für männliche Käufer über 18 Jahre

Da der Mangel an Tabak in Portugal immer fühlbarer wird, tritt nunmehr, wie „Diar-ic da Manha" bekannt gibt, eine Verfügung in Kraft, nach der alle in Portugal hergestellten Tabakwaren nur noch an männliche Käufer über 18 Jahre abgegeben werden dürfen.

1400 Häuser in der Mongolei durch Unwetter vernichtet

Wolkenbruchartige Regenfälle, die kürzlich zu eine... Dammbruch in einer der Vorstädte Kalgans führten, hatte die Vernichtung von 1394 Häusern und den Tod von 60 Personen zur Folge, während 40 weitere noch vermißt werden. Die Schäden an den Privathäusern belaufen sich auf schätzungsweise 14 Millionen Dollar.

Explosion in brasilianischer Pulverfabrik

Reuter berichtet aus Rio de Janeiro über eine große Explosion in einer Pulverfabrik in der Nähe von Petropolis, die für die brasilianische Armee arbeitet.

Die Frau mit den sechs Männern

Ein Straßenverkehrsunfall in Prag brachte die eherechtlichen Wirren einer jungen Frau namens Ida — über den ihr zustehenden Familiennamen muß erst das Verfahren Klarheit schaffen — zu Tage. Als man die lebensgefährlich Verletzte ins Krankenhaus brachte, wollte man ihre Angehörigen verständigen. In ihrem Notizbuch fand man die Anschrift von sechs Männern, die in verschiedenen Städten wohnen und sofort benachrichtigt wurden. Im Laufe der nächsten vierundzwanzig Stunden fanden sich alle sechs ein, und jeder von ihnen behauptete, daß die Verletzte seine Frau sei. Das schier Unglaubliche bestätigte sich. Frau Ida war mit jedem der sechs Männer verheiratet, wenn auch zweifellos mit fünf davon unrechtmäßig. Sie hat sich also einen recht beachtlichen Fall von Vielmännerei geleistet, jener Polyandrie, wie sie in gewissen, unter Frauenmangel leidenden Eingeborenenstämmen. Brauch ist. Die Nachforschungen ergaben daß die sechsfache Ehefrau durch ihren Beruf als Handlungsreisende in die Lage versetzt war, ihre Rolle fifr längere Zeit zu spielen. Sie pflegte mit jedem der Männer vierzehn Tage zusammen zu leben und sich dann von ihm für zwölf Wochen auf Berufsreise abzumelden. Bei diesem Verfahren blieben ihr jeweils noch vierzehn Tage übrig, die sie in einem weiteren Haushalt in einer siebenten Stadt verbrachte, um sich von den Strapazen ihrer sechs Ehen zu erholen.

Nun hat sie aber als achtes Quartier von der Polizei einen kleinen Raum zugewiesen erhalten, in dem sie solange bleiben muß, bis der Richter Ordnung in ihre ehelichen Angelegenheiten gebracht und sie selbst ihre Männerhamsterei gesühnt haben wird.

Der Goldschatz im Kleiderschrank

Eine Hausbesitzerin in Süßenbach (Niederbayern) erwarb von einer kürzlich verstorbenen Frau einen alten Kleiderschrank. Als sie sich ihn näher besah, entdeckte sie ein kleines Schubfach, in dem 1500 RM Silbergeld, 200 RM in Gold und ein Sparkassenbuch über 13 000 RM aufbewahrt waren. Daß es vaterländische Pflicht ist, Gold- und Silbermünzen abzuliefern. hatte die Verstorbene leider nicht beachtet.

Ein renitenter Bursche

Zwei Todesurteile des Sondergerichts Straßburg

Erschütternde Bilder von den Verirrungen menschlicher Leidenschaften ergab eine Verhandlung vor dem Sondergericht Straßburg gegen die 46 Jahre alte Luise Keller aus Offendorf und den 42 Jahre alten Eugen Meyer aus Straßburg wegen Giftmordes. Auf Anstiften Meyers hat die ihm völlig hörige Frau nach 22jähriger Ehe am 22. November 1942 ihren Mann durch Zyankali vergiftet, nachdem zwei Giftmordversuche vorher fehlgeschlagen waren. Meyer, ein gemütsstumpfer, innerlich haltloser und geistig primitiver Mensch, stahl das Zyankali auf seiner Arbeitsstelle, das die Keller ihrem trunksüchtigen, arbeitsscheuen und gegen seine Angehörigen gewalttätigen Mann in die Bierflasche schüttete, worauf sie ihn zum Trinken animierte. Der plötzliche Tod Kellers veranlaßte eine andere Frau, die ebenfalls ein ehebrecherisches Verhältnis zu Meyer unterhielt und von diesem ohne Erfolg zur Ermordung ihres Mannes aufgefordert worden war, zur Anzeige. Das Sondergericht verurteilte die beiden Angeklagten Keller und Meyer wegen Gattenmordes zum Tode.

Wieder ein Großbrand in Gibraltar

In dem Petroleumdepot von Gibraltar ist, wie „Tribunal" meldet, ein neuer Großbrand, der zweite innerhalb einer Woche, ausgebrochen. Die Flammen sollen über 150 m hoch geschossen sein. Der Brand wurde unter großen Schwierigkeiten eingedämmt.

Polnische Zeitungen in England verboten

Der Tod Sikorskis wirkt sich weiter aus. Das schon beobachtete englische Aufräumen unter der polnischen Emigranz wird fortgesetzt. Das haben soeben alle polnischen Emigranten am eigenen Leibe erfahren müssen, denn eine ganze Reihe der von ihnen herausgegebenen Zeitungen ist verboten worden.

Am 8. Juli 1943 verstarb nach kurzer Krankheit meine geliebte Frau, unsere herzensgute Mutti, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Maria Schmidt

geb. Schneider

im Alter von 34 Jahren.

In tiefer Trauer
Fritz Schmidt
Otto, Klaus und Dieter, als Kinder
und alle Anverwandten.

Krammsdorf, im Juli 1943

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 11. 7., um 15.30 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Erfolg hat auf die Dauer nur das Gute...

Sonderzuteilung von Oelsardinen für Lang-, Nacht-, Schwer- und Schwerstarbeiter.

Die vom Gewerbeaufsichtsamt anerkannten **deutschen** Lang-, Nacht-, Schwer- und Schwerstarbeiter (auch Jugendliche) erhalten als Sonderzuteilung je eine Dose

Ölsardinen.

Ausländische Arbeiter sind von der Sonderzuteilung ausgeschlossen.

Die Betriebsführer haben den Bezugsausweis, der zum Empfang der Ölsardinen für ihre Gefolgschaftsmitglieder berechtigt, **innerhalb einer Woche** bei ihrem zuständigen Ernährungsamt abholen zu lassen

Die Fischspezialgeschäfte haben die belieferten Bezugsberechtigungen bis zum **26. Juli d. Js.** dem Kreisernährungsamt unter Angabe der verbliebenen Restbestände an Ölsardinen einzureichen.

Der Landrat.
— Ernährungsamt Abt. B 1 —

Die doppelte Menge herauswirtschaften und doch gut kochen — das geht, wenn man den KNORR-Suppenwürfel mit etwas Gemüse und 1 bis 2 Kartoffeln streckt.

KNORR

Wieviel Wäsche besitzen Sie?

Diese Frage wird sich heute manche Hausfrau vorlegen. Eine Ergänzung ist nur in geringem Umfange möglich; deshalb ist es notwendig, den Bestand soweit als möglich zu erhalten. Durch falsche Behandlung und Unachtsamkeit im Haushalt gehen jährlich für viele Millionen Reichsmark Wäsche verloren! Die Henkel-Lehrschrift „Wäscheschäden und ihre Verhütung" unterrichtet Sie an einer Fülle von Beispielen über solche Gefahren und gibt wertvolle Ratschläge zur Wäscheerhaltung. Verlangen Sie kostenlose Zusendung.

Als Drucksache an:
Persil-Werke, Düsseldorf
Name:
.....
Ort:
.....

Ihre Verlobung geben bekannt

Erna Glagau
Walter Winkler
Uffz. der Luftwaffe

Gumbinnen, Hermann-Göring-Str. 45 — Waldenburg i. Schl., Charlottenbrunner-Straße 126

11. Juli 1943

Als Verlobte grüßen:

Gertrud Koch
Franz Kubat
Obergefreiter
z. Zt. b. d. Wehrmacht

Mixeln, im Juli 1943.

Amtl. Bekanntmachung.

Betr.: Käse

Wie bereits durch Presseveröffentlichung bekanntgegeben worden ist, berechtigen die F-Abschnitte der Reichsfettkarte und der Sv-Karte sowie der W 1-Abschnitt der ersten Wochenkarte für ausländische Zivilarbeiter bis zum 25. Juli 1943 im Bezuge der Sonderzuteilung von 125 g Käse. Der Käsebezug auf die Reichsfettkarte und Sv-Karte ist nur bei dem Verteiler möglich, der den Bestellschein der Fettkarte 51 entgegengenommen hat

Der Oberpräsident
Landesernährungsamt Abt. B.

Amtl. Bekanntmachung.

Betr. Eier.

Die Eierabschnitte der Wochenkarte für ausländische Zivilarbeiter (3. und 4. Woche) werden hiermit für **ungültig** erklärt und sind nicht zu beliefern.

Der Oberpräsident
Landesernährungsamt Abt. B.

Kreisfachgruppe Imker Gumbinnen

Die Pflichtabgabe ist zugunsten der Bombengeschädigten m. sofortiger Wirkung auf 3 kg Honig je Volk erhöht worden. Die diesjährige Zuckerbelieferung ist von der vollen Pflichtabgabe von 3 kg je Volk abhängig. Für die erhöhte Abgabe wird schon die Prämie gezahlt. Näheres in den Sitzungen der Ortsfachgruppen.

Radtke, Kreisvorsitzer.

Wer erteilt junger Kriegerwitwe **Unterricht in Schreibmaschine und Stenografie** (evtl. Privat) Schriftliche Angebote unter T 352 an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Einheirat
in gutgehendes Geschäft bietet 30erin geschäftsgewandt Herrn
Näh unt **98** durch Briefbund **Treuhelf,** Briefannah. **Danzig** Schließfach 271.

Hohe Belohnung
demjenigen zugesichert, der mir **Auskunft über den Verbleib** meiner **jungen Gänse** gibt.
Boehncke, Domäne Zweilinden

Bist Du schon Mitglied der NSV?

Glückliche Heiraten!
Land und Stadt. Einheiraten, bes. Landwirtschaft, für alle Kreise
Frau H. v. Redwitz, Königsberg
Hinterroßgarten 40
Ausk. kostenlos, kein Absender!

Das Betreten meiner Weidegärten u. Felder
ist bei Strafe **verboten.**
Boehncke, Dom. Zweilinden

Das Betreten meiner Weidegärten
ist bei Strafe **verboten. Friedrich,** Grundhufen bei Mallwen.

Ihre Verlobung geben bekannt

Erna Glagau
Walter Winkler
Uffz. der Luftwaffe

Gumbinnen, Hermann-Göring-Str. 45 — Waldenburg i. Schl., Charlottenbrunner-Straße 126

11. Juli 1943

Als Verlobte grüßen:

Selma Dumat
Max Schön
z. Zt. b. d. Wehrmacht

Katharinenhof, den 9. Juli 1943

Für die uns zur Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst

Karl Müller und Frau Hildegard
geb. Leitner

Gumbinnen, den 9. Juli 1943.

Kirchliche Nachrichten.

Branden: 10 Uhr Kinder-Gttsd.

Spare Strom und Gas

Nahrhafte, wohlschmeckende Gebäcke trotz verminderter Zutaten gelingen Ihnen nach den „Zeitgemäßen Rezepten" von Dr. August Oetker, Bielefeld.

KLEINE ANZEIGEN

Beamtenwitwe, Ende 30, alleinstehend, sehr erfahren in Stadt- und Landhaushalt, sucht
netten Wirkungskreis
im frauenlosen, am liebsten Beamtenhaushalt. Schriftl. Angeb. unt. **V. 332** an die Geschäftsst. d. Z.

Stellenangebote

Hausangestellte
für die Küche sucht über das Arbeitsamt
Central-Hotel.

Ordentliches
Stuben- und Küchenmädchen
v. sof. gesucht. Gutsverwaltung Großwaltersdorf, bei Gumb.

Die Reinigung der reform. Kirche
sowie der Straße ist vom 1. 8. neu zu vergeben. Meldungen erbeten beim Pfarramt.

Unsere Schutzmarke für pharmazeutische Erzeugnisse
M. BROCKMANN
Chemische Fabrik
Leipzig-Eutritzsch

Käufe

Ein Fernglas und ein **gebr. Fahrrad** für einen verwundeten Soldaten zu kaufen gesucht. Schriftliche Angeb. unt. **H 343** an die Gesch. dieser Zeitung.

Medizintaschen
werden laufend gekauft.
Apotheke zur Altstadt.

Strandhose
für gr. schlanke Figur zu kaufen gesucht. Ang. unter **X 353** an die Gesch. dieser Zeitung.

Blauer Wellensittich
dringend zu kauf. gesucht. Schriftliche Ang. unter **O 347** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Koffergrammophon
(mit auch ohne Platten) zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angebote unter **L 339** an die Geschäftsstelle dieser Ztg

Verkäufe

Kl. Dampfkessel
mit 13,65 m Rippenrohren u. Zuleitungsrohr steht zum Verkauf.
Adolf-Hitler-Str. 31, 1 Treppe.

Einen wachsamen
Hofhund
verkauft **Langel,**
Großpreußenwald.

Einen
jungen Schäferhund
gibt ab **Schmeling,**
Gumbinnen, Schwalbensteig 10 (Stallupöner Tor 10)

Rotbraune und schwarze
Langhaar-Dackel
(guter Stammb., Rattenfänger) hat abzugeben **Schumann,**
Rohrfeld.

Echter Drahthaar-Terrier
(Hündin), sehr gut gezeichnet, 1½ Jahre alt, scharf und wachsam, verkäuflich. Angeb. unter **N 346** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Kaufe
hoch- und niedertragende
Kühe und Sterken
sowie
Schlachtvieh aller Art
Nehme selb. auch in Kommission zur besten Verwertung.
Bitte um Angebote
Otto Missun
Friedr.-Wilh.-Str. 26 Ruf 2894.

Nächste Abnahme
von
Schweinen u. Kälbern
ist am **Donnerstag, dem 15. Juli.** Abnahme in **Großwaltersdorf 7 Uhr** bei Herrn Strauß.
Erbitte Angebote
Willy Volz
Viehgeschäft
Goldaper Str. 69 Fernruf 2629.

Ferkel
verkauft **Salecker,**
Bergenbrück.

Schöning-Kühlung
Kühlschränke
Kühlräume
Kühlanlagen jeder Art und jeder Größe, für jeden Verwendungszweck, Montagen, Kundendienst
Dipl.-Ing. Alfred Schöning
Königsberg Pr.
Vorst. Langgasse 20, Ruf 43120

Ferkel
gibt ab **Schneider II,**
Bärenhagen, Post Schublau

Absatzferkel
verkauft **Brassat,**
Steffensfelde.

Zu tauschen

Biete: **Extra-Rock** (Heer) mittlere Figur
Suche: **Plattenspieler** oder **Koffergrammophon** (Wertausgleich). Angebote an **Weber,** Brahmsstraße 27

Biete Damen- oder Herren-Armbanduhr gegen gutes Damenfahrrad.
Schriftliche Angebote unter A 349 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Biete einen **elektr. Kocher** u. einen **Wandbehang.**
Suche **Damenschuh** Gr. 39.
Schriftliche Angeb. u. **M. 345** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Biete ein Paar fast neue helle **Lederschuhe,** Gr. 37.
Suche ein gut erh. **Kinderbett** mit Matratze. (Wertausgleich).
Schriftl. Angeb. unter **R. 350** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Wohnungen

Ab sofort oder später
1- bis 2-Zimmer-Wohng.
mit Küche od. möbl. gesucht. Bei möbl. Wohng. eig. Betten und Wäsche vorhand. Angeb. an **Kaufmann Gerhard Gobba,** Luzellerweg 14.

Möbl. Wohnung
von wenigstens 2 Zimmern mit Küche oder Küchenbenutzung von alleinstehendem Ehepaar v. gleich oder später gesucht.
Schriftliche Angebote unter S 351 an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Zimmer

1 bis 2 Zimmer
leer oder möbliert, mit Küche oder Küchenbenutzung, v. älterer Frau mit zwei erwachsenen Kindern in Gumbinnen oder Umgegend ges.
Schriftliche Angebote unter P 348 an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Gut möbl. Zimmer
mit Kochgelegenh. und separat. Eingang auf einige Wochen zu mieten gesucht.
Heinrich Hecht, Hartha in Sa. Schillerstraße 3.

Schlafstelle
für 2 Gesellen (französ.sche) sucht von sofort oder später
Rudolf Schorlepp, Bäckerei u. Konditorei, Gartenstraße 18.

Verschiedenes

1 braunes Huhn
am 8. 7. 1943 abhanden gekommen. Meldung, bebeten an **Kirstein,** Trakehner Straße 2

Achtung!
Die erkannte Person, die am 8. 7. 1943, 17.45 Uhr, bei Thams u. Garfs eine **braune Kartentasche** mit Lebensmittelkarten an sich genommen hat, wird ersucht, dieselbe **sofort** abzuliefern, andernfalls unverzügl. Anzeige erfolgt. Gleichzeitig werden alle Geschäftsleute gebeten, beim Auftauchen der Karten dieselben einzubehalten.
Damerau, Adolf-Hitler-Str. 4.

Lebensmittelkartentasche
mit Lebensmittelkarten bei Kaufmann Steiner liegen gelassen. Gegen Belohnung abzugeben bei **Baldschun,** Brahmsstraße 18.

Gefunden!
Gestern, am Donnerstag, d. 8. 7. ist eine **Geldtasche mit Inhalt** vor meinem Ladentisch gefunden.
Fahrradgeschäft **August Schmeling**
Gumbinnen, Bismarckstraße 9

Kannst Du Neues nicht erwerben
Mußt Du Dir das Alte färben!
Doch färbe nur, wo's angebracht
Gib auf die Färbe-Regeln acht!
• Wie es gemacht wird • sparsam und richtig! — zeigt Brauns' buntes Färbebüchlein.
In den Einzelhandelsgeschäften kostenlos erhältlich oder von uns
WILHELM BRAUNS KG. QUEDLINBURG
Anilinfarbenfabriken gegr. 1874

Gestellungsaufruf

zur Erfassung des Jahrganges 1926 für die Teilnahme an den Wehrertüchtigungslagern und zur Ausstellung der Ausbildungslaufkarten für die Wehrmacht.

Auf Grund des Gesetzes über die Hitler-Jugend vom 1. 12. 1936 in Verbindung mit dem § 13 der 2. Durchführungsverordnung vom 25. 3. 1939 (Jugenddienstverordnung RGBl. I S. 710) haben sich die gesamten männlichen Jugendlichen des Jahrgangs 1926 ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit zur Hitler-Jugend nach dem nachfolgenden Appellplan zur Teilnahme an einem Jugendappell zu stellen.

Wir bestimmen hierzu folgendes:

1. Die Appelle finden Sonntags am Vor- und Nachmittag, Werktags nur in den Abendstunden statt. Soweit eine Beurlaubung für die Teilnahme an dem Appell notwendig ist, sind die Betriebsführer und gesetzlichen Vertreter des Jugendlichen zur Urlaubserteilung verpflichtet.
2. Zum Appell sind mitzubringen:
   a) Mitgliedsausweis der Hitler-Jugend bzw. vorläufige Bescheinigung über die Zugehörigkeit zur Hitler-Jugend;
   b) Leistungsbücher, Ausweise und Scheine über den Besitz von Sportabzeichen jeglicher Art (K-Schein, KU-Schein usw.);
   c) Ausweise über die Teilnahme an Sonderausbildungen der Hitler-Jugend, Ausweise und Bescheinigungen über die Teilnahme an Wehrertüchtigungslagern;
   d) Anmeldung zum Wehrertüchtigungslager (gilt nur für Jugendliche, die noch kein WE.-Lager besucht haben). Die Anmeldung zu einem WE.-Lager hat folgende Angaben zu enthalten: Vor- und Zuname, geb. am, Berufsanschrift des Betriebsführers, Anschrift des Jugendlichen, Angabe des Lehrganges vom — bis — zu dem nach Rücksprache des Betriebsführers der Besuch des WE.-Lagers erfolgen kann. Die Lehrgangstermine sind im nachstehenden aufgeführt:
      1. Lehrgang vom 1. August bis 22. August 1943 für Schüler, Lehrlinge und Berufstätige;
      2. Lehrgang vom 29. August bis 19. September 1943 für Lehrlinge und Berufstätige;
      3. Lehrgang vom 26. September bis 17. Oktober 1943 für Lehrlinge und Berufstätige;
      4. Lehrgang vom 24. Oktober bis 14. November 1943 für Jugendliche der landwirtschaftlichen Berufe;
      5. Lehrgang vom 21. November bis 12. Dezember 1943 für Jugendliche der landwirtschaftlichen Berufe.

      Die Betriebsführer haben die Anmeldung mit zu unterschreiben, zum Zeichen, daß der notwendige Urlaub erteilt wird.
   e) Ärztliches Attest, falls die Heranziehung zum WE.-Lager aus gesundheitlichen Gründen nicht erfolgen kann.
3. Juden und solche Mischlinge, die nach § 5 der 1. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. 11. 1935 (Reichsgesetzblatt I Seite 1333) als Juden gelten, sind von der Teilnahme am Wehrertüchtigungslager ausgeschlossen.
4. Wer dem Jugendappell unentschuldigt fernbleibt, wird nach § 12 Absatz I der 2. Durchführungsverordnung zur Jugenddienstverordnung mit einer Geldstrafe bis zu RM 150.— oder Haft bestraft.
5. Appellplan für die Standorte:
   Gumbinnen 15. 7. 43, 20 Uhr, Gumbinnen, Banndienststelle;
   Ohldorf 18. 7. 43, 9 Uhr, Schule Ohldorf;
   Herzogskirch 16. 7. 43, 20.30 Uhr, Schule Herzogskirch;
   Bergendorf 16. 7. 43, 20.30 Uhr, Schule Bergendorf;
   Zweilinden 16. 7. 43, 20,30 Uhr, Schule Zweilinden;
   Gerwen 16. 7. 43, 20,30 Uhr, Schule Gerwen;
   Branden 17. 7. 43, 20,30 Uhr, Schule Branden;
   Gr. Stangenwald 17.7.43, 20,30 Uhr, Schule Gr. Stangenwald;
   Nemmersdorf 17. 7. 43, 20,30 Uhr, Schule Nemmersdorf;
   Eggenhof 17. 7. 43, 20,30 Uhr, Schule Richtfelde;
   Schulzenwalde 18. 7. 43, 9 Uhr, Schule Schulzenwalde;
   Gr. Waltersdorf 18. 7. 43, 9 Uhr, Schule Gr. Waltersdorf;
   Gr. Baitschen 18. 7. 43, 9 Uhr, Schule Gr. Baitschen;
   Preußendorf 18. 7. 43, 9 Uhr, Schule Preußendorf.

Eine schriftliche Aufforderung an die Jugendlichen außer den durch ortsüblichen Anschlag und den in der Presse veröffentlichten Aufrufen ergeht nicht.

Der K-Führer des Bannes Gumbinnen (33)
Klimkus, Gefolgschaftsführer.

Der Landrat des Kreises Gumbinnen
i. V. Großmann, Reg.-Ober-Insp.

Dr. Schleussner
ADOX
FOTO
Der Welt älteste fotochemische Fabrik

Kranke Zähne vergiften den Körper
Kranke Zähne sind die zumeist verantwortlichen Herde von sog. Fokalinfektionen. Sie sind daran Schuld, daß Rheumatismus und andere Krankheiten von Herz und Niere entstehen oder sich verschlimmern. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall" von der Chlorodont Fabrik, Dresden N 6.

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!
8. „Schwarze Kunst" für weiße Wäsche!
Die Waschküche putzen wir nach der „Großen Wäsche" wieder blitzsauber. Aber den Kesselofen und seine Feuerung vernachlässigen wir. Und dann schimpfen wir, daß der Waschkessel ein „Kohlenfresser" sei. Von nun an also: Von Zeit zu Zeit den Einhängekessel herausnehmen, Wände, Boden und das umgebende Mauerwerk von Ruß säubern! Auch die Feuerung überprüfen. Ist sie zu groß, ausgebrannt, womöglich ohne seitliche Begrenzung — den Rost auf beiden Seiten und hinten mit Schamotte oder Ziegelsteinen ummauern und mit Schamotte oder Lehm verschmieren. Die Rostfläche soll bei einem Kesselofen von 100 Liter Inhalt etwa 18 cm breit und 23 cm lang sein. Alle Risse im Mauerwerk zuschmieren! Fehlt bei älteren Waschkesseln eine Aschentür, das Feuer behelfsmäßig mit einem davorgestellten Blech oder 2 Mauersteinen regeln. Dann verschwindet „Kohlenklau" aus der Waschküche, und wir haben mehr Kohle für Ofen und Herd!
Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!

Marmeladen Gelees in 10 Minuten mit Opekta
Hausfrauen-Rat: 1.
Gewichtsmäßig dürfen die Zutaten, die die Opekta-Rezepte vorsehen, nicht verändert werden. Es ist nicht weniger, aber auch nicht mehr Opekta zu nehmen; Früchte und Zucker sind für jede Kochung immer genau abzuwiegen, nicht zu schätzen. Einhaltung der Rezepte gewährleistet sicheres Gelingen.
Opekta-Gesellschaft, Köln-Riehl

Eisen mittels Phosphorsäure an Milcheiweiß angelagert
8
LECIN
Es wäre unwirtschaftlich und überflüssig, von Lecin mehr einzunehmen als 3mal täglich 1 Kinderlöffel voll. Das im Lecin enthaltene Eisen ist vor dem Chemismus des Magen-Darm-Kanals weitgehend geschützt und wird günstig resorbiert.
LAVES
Mineral-Milcheiweiß Präparate
L 290

Deutsche Maizena Werke Hamburg
DMW
HOCHWERTIGE NÄHRMITTEL
PHARM. PRÄPARATE

LEERE DOSEN AUFBEWAHREN • SPAREN • NACHFÜLLBEUTEL HELFEN • LEERE
Vasenol
Im Brockhaus, im Duden kann man lesen, Was VASENOL seit jeher gewesen.

Gut rasiert – gut gelaunt
ROTBART KLINGEN
Sorgfältiges Abtrocknen der Klinge — am besten mit weichem Papier — gleich nach dem Rasieren erhält die Schnittfähigkeit.

„Krewel"
KREWEL
Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —
Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

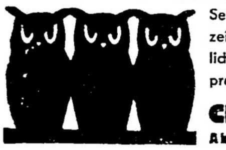
Wie neugeboren
Ist Ihnen zumute, wenn Sie Ihren Füßen eine wirkliche Pflege angedeihen lassen. Hühneraugen und Hornhaut beseitigt zuverlässig die bewährte
„Eidechse" Schälkur
„Eidechse" Fußpflege
CARL HAMEL & CO. FRANKFURT-M. 9

JOHANN A. WÜLFING
BERLIN
Seit Jahrzehnten hochwertige Präparate auf dem Gebiete der inneren Medizin und der Kalkanreicherung des menschlichen Organismus.

Die Schuh polier mit Kavalier
der hauchdünn

Schonend waschen – Wäsche erhalten!
Burnus, der Schmutzlöser, steht jetzt dem Haushalt nicht so unbeschränkt zur Verfügung, daß es für alle Wäsche, für allen Schmutz ausreichen würde. Nur die allerschmutzigsten Wäschestücke, die sonst beim Waschen zu hartem Reiben und Bürsten, zu langem Kochen verleiten, werden heute in Burnus eingeweicht*). So wird dank Burnus das erreicht, worauf es heute vor allem ankommt: Wäscheschonung.
Burnus
der Schmutzlöser
*) Auch ein Sieg über „Kohlenklau"!

Richtiges Feueranmachen spart Kohle!
Sparsames Heizen beginnt beim Feueranmachen! Wer die Kunst des Feueranmachens versteht und einen guten Feueranzünder dabei verwendet, vermeidet die Verschwendung von Kohle und Holz. Lofix gibt schnell und sicher helles Feuer ohne Holz! Sparen Sie aber vorsorglich für den Winter, wenn Sie jetzt Lofix erhalten!
Lofix
GEWERKSCHAFT GUTE ZUKUNFT


Seit über 40 Jahren das Wahrzeichen für unsere wissenschaftlich erprobten und in aller Welt praktisch bewährten Präparate
Chinosolfabrik
Aktiengesellschaft Hamburg

M. Brockmanns
gewürzte Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

3 HERZBLÄTTER
Die Schutzmarke unserer Präparate
TOGAL-WERK GERH. F. SCHMIDT
Fabrik pharmaz. u. kosm. Präparate
MÜNCHEN

Wir stellen vor: Lorle
die praktische, kluge Hausfrau. Sie gibt Ihnen in den folgenden Anzeigen Winke zur sparsamen Verwendung von Döhler Backpulver und Döhler Pudding
Lorenz Döhler Erfurt

Kein Saatgut darf ungebeizt ausgesät werden, sonst ist die Getreideernte gefährdet!
Ceresan
Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten!
»Bayer«
I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilung
LEVERKUSEN
BAYER

Richtige Kopfwäsche:
Vorwäsche: Hälfte des angerührten Schaumpons auf das stark angefeuchtete Haar, gut durchmassieren und ausspülen! — Hauptwäsche: Mit dem Rest Haar einschäumen, dann ordentlich nachspülen. So haben Sie den größten Nutzen aus dem nicht-alkalischen
SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Das Heinzelmännchen
kennzeichnet die Schuhcreme aus den Sidol-Werken und die Sidol-Werke haben schon immer empfohlen:
Schuhcreme nur hauchdünn mit dem Lappen auftragen!
Lodix
SCHUHPFLEGE

„Mörserschüsse
zum Reinigen der Luft!"
Unglaublich — aber so etwas wurde einst ernsthaft gegen ansteckende Krankheiten empfohlen! Heute wissen wir, daß ansteckende Krankheiten durch Bakterien verursacht werden. Äußerliche Desinfektion mit „LYSOL" und „SAGROTAN" kann deshalb verhüten, daß kostbare Leben vorzeitig zerstört werden. Selbstverständlich: Anwendung nur dann, wenn wirklich Ansteckungsgefahr droht — das verlangt die Zeit!
Schülke & Mayr A. G. Hamburg
Älteste Spezialfabrik für Desinfektionsmittel

Der bekannte ABC-Schnitt
Unentbehrlich für die Hausschneiderei. Hauptausgabe mit 96 Modell-Bildkarten und 240 Schnitt-Vorlagen für groß und klein. Preis RM 9.20 franko.
Alberts - Schnittmuster, Hannover 548.

SEIT 35 JAHREN
UNSERE MARKE EIN BEGRIFF
CHEM. PHARM. WERKE
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN

Künstliche Gebisse
ohne Bürste schnell sauber! Man löst etwas Kukident-Pulver in Wasser auf und legt das Gebiß über Nacht hinein. Morgens spült man das Gebiß unter der Wasserleitung ab. Das ist alles. Tausende benutzen das echte Kukident regelmäßig, weil es das Gebiß hygienisch einwandfrei reinigt und desinfiziert, störenden Geruch und unangenehmen Geschmack beseitigt und völlig unschädlich ist. Sollten Sie das echte Kukident in Ihrer Apotheke und in anderen Fachgeschäften nicht erhalten, so bitten wir um Nachricht, damit wir Ihnen eine Bezugsquelle nachweisen können.
Kukirol-Fabrik, Berlin-Lichterfelde

Sollen die Krähen nicht Dein Saatgut fressen, so vergälle es mit
Morkit
Trockene Anwendung · Keine Keimschädigung
»Bayer«
I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft
Pflanzenschutz-Abteilung · LEVERKUSEN
BAYER

Aus unserer Heimat

Die Heimat hilft

Gib deine Spende zur 4. Haussammlung des Deutschen Roten Kreuzes am 11. Juli
(Scherl-Bilderdienst, Friedrich-DRK)

Stillgelegte Handwerker

können in der Freizeit reparieren

Durch seinen Erlaß über die selbständige Handwerksausübung durch nicht in die Handwerksrolle eingetragene Personen hat der Reichswirtschaftsminister vor einigen Monaten die Versorgung der Zivilbevölkerung mit den unentbehrlichen handwerklichen Reparaturleistungen auf eine breitere Grundlage gestellt. In einem weiteren Ausführungserlaß trifft der Minister jetzt ergänzende Bestimmungen.

So wird nochmals klargestellt, daß die zum Schutz der Betriebe einberufenen Handwerksmeister ergangenen Bestimmungen auch weiterhin in Kraft bleiben. Eine Bedürfnisprüfung soll im allgemeinen nur erfolgen, wenn das Handwerk hauptberuflich ausgeübt werden soll oder sich die Errichtung einer besonderen Betriebsstätte nicht vermeiden läßt. Bei der Anzeige des Gewerbes genügt die Vorlage des schriftlichen Genehmigungsbescheides der Gauwirtschaftskammer bezw. Wirtschaftskammer. Dieser Bescheid gilt auch anderen Stellen gegenüber als Ausweis für die Genehmigung der selbständigen Handwerksausübung. Die Zulassung zur selbständigen Handwerksausübung ist nur insoweit erleichtert, als es sich um die Vornahme notwendiger Reparaturen für den täglichen Bedarf der Zivilbevölkerung handelt. Auf das Fotographen- und Friseurhandwerk findet die Regelung beispielsweise keine Anwendung, da hier keine Reparatur in Frage kommt. Das gilt sinngemäß auch für die Einschränkung des Verbotes der Schwarzarbeit. Der Erlaß stellt weiterhin klar, daß Inhaber von Handwerksbetrieben, die infolge der Stillegungsaktion oder schon früher wegen Einberufung, Dienstverpflichtung oder aus kriegswirtschaftlichen Gründen geschlossen worden sind, in ihrer Freizeit Reparaturen ausüben können. Sofern sie in der Handwerksrolle eingetragen sind, brauchen sie nicht mehr listenmäßig erfaßt werden. Sie müssen sich jedoch, um an der Rohstoffversorgung beteiligt werden zu können, mit der zuständigen Innung in Verbindung setzen und überdies durch einen Aushang kenntlich machen, daß sie Reparaturen ausführen.

Wollinplüsche zur Reparatur

von Frauen- und Mädchenmänteln

Die Gruppenarbeitsgemeinschaft Spinnstoffwaren hat Anweisung erteilt, daß die auf Großhandelsstufe tätigen Handelsbetriebe sämtliche am Lager befindlichen Wollinplüsche für Frauen- und Mädchenmäntel nur noch mit der Auflage „Für Reparaturzwecke" angesetzt werden dürfen. Diese Auflage ist bei Verkäufen, in vollem Umfange weiterzugeben und zu beachten.

In Abänderung der zur Zeit für Wintermäntel und Wintermäntelstoffe geltenden Verkaufssperre sind die auf der Einzelhandelsstufe tätigen Unternehmen nach der neuen Anweisung verpflichtet, Wollinplüsche für Reparaturzwecke in den von den Wirtschaftsämtern durch Bezugscheine bewilligten Mengen abzugeben. Soweit Verbraucher Plüschwintermäntelstoffe zu Reparaturzwecken gegen Abschnitt der dritten Reichskleiderkarte verlangen, darf die Abgabe in Längen bis zu einem Meter erfolgen. Zuwiderhandlungen können bestraft werden. Die Anweisung ist mit ihrer Verkündung im Reichsanzeiger vom 25. Mai in Kraft getreten. Sie gilt auch in den eingegliederten Ostgebieten.

Verordnung zum Gas- und Stromverbrauch

Der Beauftragte für den Vierjahresplan hat durch eine soeben erschienene „Verordnung über Einschränkung des Energieverbrauchs" eine eindeutige gesetzliche Grundlage für die im Krieg erwünschten Einsparungen auf dem Gebiete des Verbrauchs von Energie (Elektrizität und Gas) geschaffen.

In der Verordnung wird der Generalinspektor für Wasser und Energie ermächtigt, die Abgabe und den Verbrauch von Energie (Elektrizität und Gas) zu beschränken. Wer den unter Strafandrohung erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und Geldstrafe in unbeschränkter Höhe oder einer dieser Strafen bedroht. In leichten Fällen kann auf Geldstrafe bis zu 150 RM oder auf Haft erkannt werden. — Die neue Verordnung tritt am 7. Juli in Kraft und wird die Basis für die weiteren örtlichen Regelungen sowie das Vorgehen gegen die Energiesünder bilden.

Vielfältiges Bild jungen Lebenswillens

Der Kölner Dom - Hitlerjugend im Olympischen Stadion - Unsere Soldaten im Osten Nachtaufklärer im Einsatz

Als anklagendes Dokument gegen den Wahnwitz britischen Bombenterrors zeigt die neue Wochenschau Aufnahmen von den Zerstörungen im Kölner Dom. Was immer bisher an Vernichtung in deutschen Städten geschah, gipfelt im Frevel an diesem Bauwerk, das für die Welt Symbol deutscher und europäischer Kultur ist. Dieser Zelluloidstreifen wird, wenn es gelingen sollte, das Zerstörte wieder aufzurichten, für alle Zukunft ein Urteilsspruch sein, dem sich England nie wieder entziehen kann.

Knapp, sachlich sind diese Aufnahmen gesetzt. Und ihnen folgt ein Kaleidoskop ungebrochenen Lebens- und Kampfeswillens deutscher Jugend, ein Sportfest des Gebietes Berlin der HJ. im Olympischen Stadion. Das bildmäßig reizvollste ist hier der Reigen der Mädel in beschwingter Bewegungsfreude. Sehnig, stählern die Körper und Kämpfe der Jungen, die beachtliche Leistungen zeigen. Und was hier im Spiel geschieht, sehen wir dort im Einsatz: Ausbildung in den Panzerfahrschulen des NSKK. Jung und männlich zugleich begegnen uns Einheiten im Osten bei übermütigen Vorbereitungen zur Sonnenwendfeier.

Und die Kamera faßt weiter eine bunte Folge. Im Lichte der Mitternachtssonne geht ein Stoßtrupp vor. Japanische und türkische Offiziersabordnungen erscheinen an der Front und werden Zeuge des großartigen Kampfeinsatzes unserer Soldaten. Bandenbekämpfung wird im Hinterland scharf und erfolgreich durchgeführt. Und das Gegenspiel zu diesen Aufnahmen sind die Bilder von einer Befreiungsfeier im besetzten Ostgebiet, da auch landeseigene Verbände aufmarschieren, entschlossen, an der Seite der deutschen Wehrmacht den bolschewistischen Bann zu brechen. Von besonderem Eindruck aber wird für jeden der Flug eines Nachtaufklärers sein, der den Betrachter in die seltsam verdichtete Stimmung der Flugzeugbesatzung und in das phantastische Spiel des feindlichen Flakfeuers hineinnimmt. Die ruhigen, gesammelten Gesichter der Flieger stehen wie ein Symbol auf der Leinwand, das für jeden Gültigkeit hat.

Es waren ganze Kerle ...

Die Bedeutung des Unteroffizierstandes im Rahmen des Volksganzen

Wir alle, die wir einmal das Ehrenkleid des Soldaten trugen oder noch tragen, sind wie unsere Väter und Vorväter, wie ganze Reihen deutscher Männer durch die Hände des Unteroffiziers gegangen, haben gebangt wenn er seine Stirn runzelte, wenn seine Stimme grollte, haben gestrahlt, wenn er uns bei einer zackigen Ehrenbezeigung zurief: „Gut der Mann!" Wir wußten, er verlangte das Höchste, das Letzte von uns Rekruten. Aber wir sahen es auch täglich: er schonte sich selbst nicht. Er stand in Wind und Wetter auf dem Exerzierplatz, ritt Pferde zu, erteilte Unterricht, kam vom Wecken bis zum Zapfenstreich nicht aus den Sorgen um seine Korporalschaft, seinen Beritt, sein Geschütz heraus. Wir erkannten bald, daß unter seiner rauhen Schale ein warmes Herz für einen jeden unter uns schlug. Er wurde uns ein Vorbild altpreußischer Tüchtigkeit, Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit. Er war uns mehr als ein bloßer Drillmeister; er war uns Erzieher. Wenn die Soldatenzeit für uns die große Lebensschule war, in der wir innere und äußere Haltung gewannen, in der wir aus Jünglingen zu Männern wurden, so verdanken wir es nicht zum geringsten Teil den Unteroffizieren, die uns in der Kaserne und auf dem Exerzierplatz betreuten und formten. Und als es später hart auf hart ging, schritten die Unteroffiziere uns im Sturm voran, wurden uns Führer zu Ruhm und Sieg.

Es waren ganze Kerle — diese Unteroffiziere! Sie hatten den Segen solcher Erziehung an sich selber erfahren. Sie, die zum Teil aus einfachen Verhältnissen stammten und um deren Schulbildung es oft nicht zum besten bestellt war, hatten unermüdlich an sich selber gearbeitet, hatten in stillen Abendstunden ihre Wissenslücken ergänzt und waren bei aller Anspannung des Körpers und der Seele doch nicht im Kommiß erstickt, sondern sahen das Leben mit offenen Augen und aufgeschlossenen Herzen an. Eine Reihe von ihnen trug wortwörtlich den Marschallstab im Tornister, hat es zum Offizier, ja zum General gebracht. Besonders die ersten preußischen Könige wußten, welchen Jungborn für ihr Offizierskorps sie in dem Unteroffizierkorps hatten. Im 19. Jahrhundert freilich trat das in den Hintergrund in dem Bestreben, junge Leute mit einer bestimmten Schulbildung als Offizieranwärter einzustellen.

Tüchtige Unteroffiziere haben in Verbindung mit deutschen Militärmissionen oder nach ihrem Ausscheiden aus dem preußisch-deutschen Dienst deutsches Soldatentum und deutsches Wesen in fremden Heeren und Ländern zu Ehren gebracht. — Gewiß die Unteroffiziere haben auch ihre Schärfen und Kanten, es rieb sich mancher an ihnen weich, der nicht guten Willens war. Man hat früher in der militärfeindlichen Propaganda, in unsoldatischen Zeiten mehr vom „Feldwebelton" als von den „Feldwebeltugenden" gesprochen. Man hat sie mit gönnerhafter Ueberlegenheit behandeln zu dürfen geglaubt, wenn es nicht noch schlimmer kam. Der Unteroffizier ist aber weiter seinen Weg gegangen, des Einsatzes seiner ganzen Persönlichkeit für die ihm zugewiesenen Aufgaben im Rahmen des Heeres. Und dieser Weg war nicht zu Ende, wenn die Unteroffiziere nach zwölfjähriger Dienstzeit aus dem Heere ausschieden. Das ist schon früher so gewesen und bis in unsere Zeit so geblieben. Der Unteroffizierstand und in seiner Fortsetzung der soldatische Beamtenstand wurde zu einer festen Sprosse auf der Leiter sozialen Aufstieges breiter Schichten unseres Volkes. Aber auch in gelehrten und künstlerischen Berufen standen ehemalige Unteroffiziere ihren Mann.

Der Weg zum Aufstieg innerhalb und außerhalb des Beamtentums ist für die alten Unteroffiziere nicht immer dornenlos gewesen. An Neidern unter den Berufsgenossen hat es nie gefehlt und die Stütze durch den Staat war nicht zu allen Zeiten gesichert. Im nationalsozialistischen Reich hat sich vieles zu ihren Gunsten geändert. Der Nationalsozialismus wußte, was das deutsche Volk den Unteroffizieren zu verdanken hat und noch täglich verdankt. Er hat ihnen die Tore der soldatischen Laufbahn ohne Rücksicht auf Herkunft und Schulbildung weit aufgetan. Tausende von Unteroffizieren sind seit dem Tage der Wehrfreiheit zum Offizier aufgerückt, haben mitgearbeitet am Wiederaufbau der Wehrmacht, haben sich im gegenwärtigen Kriege in mittleren und höheren Führerstellen aufs höchste bewährt. Der nationalsozialistische Staat legt aber die Unteroffiziere keineswegs einseitig auf die militärische Laufbahn fest. Er läßt sie nicht im Zweifel, daß schon rein zahlenmäßig nicht jeder Unteroffizier Offizier werden kann, daß dies nur den soldatisch Tüchtigsten unter ihnen vorbehalten ist. Ihm ist an einem hochwertigen Beamtentum aus den Kreisen der ausscheidenden Unteroffiziere nicht minder viel gelegen. Er schult die Unteroffiziere während ihrer Dienstzeit für die verschiedenen Sparten der Beamtenlaufbahn. Er verschließt keinem von ihnen, der es nach Charakter und Leistung verdient, den Uebergang zu den höheren Beamtenstellen. Nicht anders handelt die Partei. Sie hat in ihren Organisationen zahllose Unteroffiziere auf leitende Posten bis hinauf zu Reichs- und Gauleitern gestellt.

Der Staat unterstützt aber auch ideell und materiell die Unteroffiziere, die nach Ablauf ihrer Dienstverpflichtung in das Wirtschaftsleben hinüberwechseln wollen. Vor allem fördert er in jüngster Zeit durch Einführung der 4½jährigen Dienstverpflichtung ihre Ansiedlung als Wehrbauern im Ostraum.

Gesellenprüfung für Kriegsversehrte

Der Reichswirtschaftsminister hat Richtlinien genehmigt, die für die Gesellenprüfung von Kriegsversehrten verbindlich sind. Im allgemeinen wird eine Gesellenprüfung auf Wunsch der Kriegsversehrten nur dann abgenommmen, wenn es sich bei der Umschulung oder Neueinschulung des Kriegsversehrten um eine neue berufliche Tätigkeit handelt, die einem Lehr- oder Anlernberuf entspricht, oder wenn es sich um Fälle handelt, in denen der Kriegsversehrte schon vor seiner Einberufung eine Lehre begonnen hatte und nun die Gesellenprüfung ablegen will. Voraussetzung für die Zulassung zur Gesellenprüfung ist eine entsprechende praktische und theoretische Ausbildung. Auch Kriegsversehrte erhalten den Gesellenbrief nur dann, wenn sie den Prüfungsanforderungen gewachsen sind. Es kann auf einzelne Teilleistungen verzichtet werden, wenn der Kriegsversehrte nach dem Gesamteindruck den künftigen Berufsanforderungen gerecht wird.

Wohnungen aus Geschäftsräumen

Spätere Rückwandlung in Geschäftsräume zulässig

Nach dem bestehenden Verbot der Zweckentfremdung von Wohnungen ist es an sich nicht ohne weiteres gestattet, ursprünglich nicht Wohnzwecken dienende Räume, die später zu Wohnungen umgestaltet worden sind, wieder ihrer ursprünglichen Zweckbestimmung zuzuführen. Hieraus sind gelegentlich Schwierigkeiten für die überaus erstrebenswerte freiwillige Vergebung von Büro- oder sonstigen Geschäftsräumen als Wohnungen während der Dauer des Krieges oder der Stillegung von gewerblichen Betrieben entstanden, weil nämlich die Hauseigentümer und sonstigen Beteiligten glauben, eine Genehmigung zur Rückumwandlung solcher Räume in Geschäftsräume später nicht oder nur mit Schwierigkeiten erreichen zu können. Demgegenüber erklärt der Reichswohnungskommissar sich nunmehr jetzt schon — vorbehaltlich einer Prüfung im Einzelfall — grundsätzlich bereit, die Rückumwandlung von solchen Wohnungen in Geschäftsräume zu gegebener Zeit zu genehmigen. In diesen Fällen müßte der Gemeinde davon Mitteilung gemacht werden, daß es sich nur um eine vorübergehende Benutzung der fraglichen Räume als Wohnungen etwa während der Kriegszeit handeln soll. Diese Angaben werden dann von der Gemeinde bestätigt, damit bei einem späteren Antrag auf Zulassung der Rückumwandlung in Geschäftsräume darauf zurückgegriffen werden kann.

Das Recht zum Tragen einer Uniform

nach Entlassung aus der Wehrmacht

Das Oberkommando des Heeres gibt eine Neufassung der Bestimmungen über die Verleihung des Rechts zum Tragen der Uniform nach Entlassung aus der Wehrmacht bekannt. Die Verleihung des Rechts zum Tragen einer Uniform an Offiziere bei ihrer Entlassung aus dem aktiven Wehrdienst bezw. bei Reserveoffizieren aus dem Reserveoffizierkorps bedarf danach künftig keines eigenen Antrages mehr. Aktiven Offizieren, Sanitäts-, Veterinäroffizieren und Offizieren (W) sowie Offizieren z. D. wird bei erfüllten Voraussetzungen das Recht zum Tragen der für sie zuständigen Uniform mit dem Entlassungsbescheid verliehen. Bei Reserveoffizieren erfolgt die entsprechende Entscheidung mit der Entscheidung über die Entlassung aus dem Reserveoffizierkorps durch die zuständige Abteilung des Oberkommandos des Heeres.

Offizieren z. V. und der Reserve z. V. wird folgende Uniform des neuen Heeres verliehen: 1. Sofern mit Uniformtrageerlaubnis aus dem alten Heer ausgeschieden, die Uniform des Truppenteils, der die Tradition fortsetzt, 2. sofern ohne Uniformtrageerlaubnis aus dem alten Heer ausgeschieden, die Uniform des Truppenteils des neuen Heeres, der die Tradition des Regiments (Abteilung) fortsetzt, dem der Offizier früher angehört hat.

Vom Bekenntnis zur Tat

Eines Mannes Wert ergibt sich nicht aus seinen Worten, sondern aus seinem Können und seiner Haltung. Worte können Bluff sein, glitzernd und klingend, aber hohl und falsch. Taten stehen unabänderlich: sie erst erweisen die Echtheit des Bekennens. Sucht man nach dem Geheimnis, das Adolf Hitler zum wahren Führer des Volkes erhob, das ihm Liebe, Anerkennung, Vertrauen, Treue des Volkes und schließlich Macht in nie gekanntem Ausmaß verschafft hat und ihm zur Führerstellung im neuen Europa verhalf, so sind es mehr noch als seine Thesen die Taten, die mit seinem Namen verknüpft sind, so ist es vor allem das Werk des Mannes, das seine einmalige Stellung begründete, und zuerst und immer wieder die Tatsache, daß er persönlich völlig makellos und untadelig dasteht und sich in ihm Person und Gesinnung, Mann und Werk in idealster Form verschmelzen.

„Männer machen Geschichte!" stand als Schlagwort an der Wiege unseres neuen Zeitalters. Warum sind es nicht Ideen, Parolen, Thesen, Programme, die Geschichte machen? Weil niemals eine Idee, ein Programm, eine Weltanschauung sich durchzusetzen vermochte, wenn sich nicht auch Menschen fanden, die sie vorzuleben bereit und fähig waren. Die Geschichte ist ein unerbittlicher Richter: sie wertet jeden Widerspruch zwischen Haltung und Gesinnung als Verrat; und in ihrem Urteil wiegt nicht die Predigt sondern allein die Tat. Auch die nationalsozialistische Bewegung wird stehen oder fallen mit der Haltung der Menschen, die sie verkörpern.

Alle elementaren Gesetze aber erheben sich doppelt gewichtig im Kriege, der um Sein oder Nichtsein des einzelnen wie des Volkes geht. Es ist ein weltanschauliches Ringen, in dem wir stehen; und es wird daher gleichermaßen entschieden auf dem Schlachtfeld der Waffen wie auf dem Felde der moralischen Bewährung. Die Welt blickt auf uns; der Kamerad blickt auf uns. Würden wir in der Haltung versagen, wie wollten wir dann mit den Waffen weiterbestehen? Die Gesetze der Kameradschaft, nach denen wir unser völkisches Leben aufzubauen begannen, deren Erfolg uns die Gegner dann streitig machten und um deren Bestand es schließlich nun geht, haben niemals unerbittlichere Gültigkeit als im Kriege, der mehr als jede andere Situation von uns fordert, daß wir uns innerlich und äußerlich zusammenschließen.

Nun zeigt es sich, ob wir nationalen Sozialismus nur forderten oder ob wir höchst persönlich aus dieser Forderung Ernst zu machen bereit sind. Jetzt gilt es, vom Bekenntnis zur Tat zu schreiten! Wenn das Wohl der Gemeinschaft über den Nutzen des einzelnen geht, dann ist der einzelne nicht erst der Nachbar, sondern man selber. Ich und du, wir beide, wir alle sind damit gemeint.

Darum heißt der vierte der zwölf Merksätze der NSDAP. für den Parteigenossen im Kriege: Sei einfach in der Lebensführung und vergiß nie, daß eine Idee nur durch die Menschen besteht, die sie vorleben! Denke stets an unsere sozialistische Forderung: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!"

Gumbinner Jungen und Mädel schaffen in der Leistungswoche!

In diesen Tagen stehen unsere Jungen und Mädel mitten in der Leistungswoche. Vom Morgen bis Abend schaffen sie gemeinsam im Dienste der Hitler-Jugend und im Dienste des Vaterlandes. Während unsere Jungen bisher in den Tagen der Dienstwoche weltanschauliche Schulungen, Uebungen für das DJ-Leistungsabzeichen und Fahrtenschulung durchführten, übten sich unsere Mädel im Schwimmen, Turnen, schafften unzählige kleine flinke Hände an Holztierchen im Rahmen der Spielzeugherstellung, bereiteten sich in Fahrtenschulungen auf eine Tagesfahrt verbunden mit einer allgemeinen Kräutersammlung vor. Leider machte das schlechte Wetter unseren Jungen einen dicken Strich durch die Rechnung, und so mußte ein großangelegtes Geländespiel ausfallen. Doch unsere Jungen wußten die Zeit auch durch diesen kleinen Zwischenfall nutzbringend auszunutzen, politische Schulungen wurden daher auf den Dienstplan gesetzt.

So haben Jungens und Mädel bisher in den Tagen der Leistungswoche ihre Zeit mit all den Dingen ausgefüllt, die für die Erziehung und Weiterbildung unserer Jugend von größter Wichtigkeit sind.

Nochmals weisen wir darauf hin, daß am Sonntagnachmittag, um 16 Uhr, ein Elternabend stattfindet, zu dem wir die Eltern unserer Jungen und Mädel herzlichst einladen. (gk)

Kleine Tageschronik

Sonderzuteilung von Käse an ausländische Zivilarbeiter. Die F-Abschnitte der SV-Karte sowie der W 1-Abschnitt der ersten Wochenkarte für ausländische Zivilarbeiter berechtigen bis zum 25. Juli zum Bezug von 125 g Käse.

Betrifft Eierzuteilung. Die Eierabschnitte der Wochenkarte für ausländische Zivilarbeiter (3. und 4. Woche) sind für ungültig erklärt worden.

Sonderzuteilung von Oelsardinen. Wie aus einer Bekanntmachung im Anzeigenteil ersichtlich, erhalten deutsche Lang-, Nacht-, Schwer- und Schwerstarbeiter (auch Jugendliche) eine Sonderzuteilung von je einer Dose Oelsardinen.

Kopernikus - ein italienischer Seefahrer?

Blinklichter auf amerikanische Bildung und Kultur

Vor acht Jahren las man in amerikanischen Zeitungen das Ergebnis einer Umfrage, die unter den Kindern einer Schule veranstaltet worden war. Dabei waren folgende erstaunliche Antworten gegeben worden: Eine Epistel ist die Frau von einem Apostel. — Vakuum ist ein großes Gebäude, in dem der Papst wohnt. — Mandolinen sind hohe Beamte in China. — Shakespeare lebte in Weimar mit seinen lustigen Weibern. — Die Bewohner von Moskau heißen Moskitos. — Die Eroberung von Irland begann 1170 und dauert noch an.

Vor einigen Jahren hat man in einer amerikanischen Universität ein interessantes und für amerikanische Zustände aufschlußreiches Experiment gemacht. Man prüfte ein paar hundert Studenten auf ihre „allgemeine Bildung". Das Ergebnis war für unsere Begriffe erschütternd. Auf die Frage, wer Kant war, einer der größten Philosophen nicht nur der Deutschen, sondern der Welt überhaupt, wußten drei Viertel der jungen Herren gar keine Antwort; eine ganze Anzahl hielt ihn für einen deutschen General. Goethe war nur dem dritten Teil der Studenten bekannt, manche vermuteten in ihm einen griechischen Philosophen des Altertums. Von Luther hatte nur die Hälfte der amerikanischen Musensöhne etwas gehört, andere waren der Meinung, er sei ein englischer Prediger gewesen. Kopernikus, der uns das neue Weltbild schenkte, wurde als italienischer Seefahrer bezeichnet und Nietzsche für einen russischen Schriftsteller gehalten. Von Bismarck war nur bis zu ganz wenigen eine Kenntnis gedrungen, dagegen glaubten manche zu wissen, daß mit diesem Namen ein besonderes deutsches Gebäck bezeichnet wurde.

Aus der Provinz

Belohnung für fleißige Ostarbeiter

Königsberg. In einem großen Königsberger Rüstungsbetrieb haben sich 150 Ostarbeiter durch Fleiß und Gewissenhaftigkeit hervorgetan und so ihre Leistungen mit der Zeit erheblich gesteigert. Das erkannte die Betriebsführung dadurch an, daß sie diesen Arbeitern Gelegenheit gab, am Wochenende eine vergnügliche Fahrt mit einem Dampfer auf das Frische Haff zu unternehmen.

Schwerer Schaden durch ein Feuer

Lötzen. In Billsee brannte bei dem Bauern Rupio ein großer Vieh- und Schweinestall nieder. Der Schaden wurde besonders schwer dadurch, daß auch fast der ganze Schweinebestand vernichtet wurde.

Wieder zwei Personen in Kahlberg ertrunken.

Elbing. Das Baden in Kahlberg hat wieder zwei Opfer gefordert. Ein Offizier bemerkte, daß eine Volksgenossin unterging. Er sprang nach und konnte die Frau auch nach kurzem Suchen aus dem Wasser holen. Allerdings hatten Wiederbelebungsversuche keinen Erfolg mehr. Es handelte sich um die 24jährige Elfriede Sommerfeld aus Elbing. — Fast um die gleiche Zeit gingen zwei Volksgenossinnen unter, die sich zu weit hinausgewagt hatten. Männer der Lebensrettungsgesellschaft konnten beide Frauen nach kurzer Zeit bergen. Während bei der einen Wiederbelebungsversuche Erfolg hatten, gelang es nicht, die Elbingerin Ursula Hinzert ins Leben zurückzurufen. Dieser Fall erfährt seine besondere Tragik dadurch, daß die Mutter der Ertrunkenen auf die Unglücksbotschaft hin auf dem Wege zum Dampfer nach Kahlberg einen Herzschlag erlitt und ebenfalls starb.

Eine Frau sprang in den Elbingfluß

Elbing. An der Hohen Brücke bemerkten Passanten, daß sich eine Frau von der Brücke in den Elbingfluß stürzte. Sie konnte zwar lebend geborgen werden, doch verstarb sie nach der Einlieferung in das Krankenhaus.

Sport – Turnen – Spiel

Bann Königsberg gegen Krakau

Ostpreußens Gebietsmeister im Handball, der Bann Königsberg, wird sich in einem weiteren Vorrundenspiel um die Deutsche Handball-Jugendmeisterschaft am kommenden Sonntag mit dem Gebietsmeister vom Generalgouvernement in Krakau treffen.

Gaubeste im Tschammerpokal werden ermittelt

Der kommende Sonntag wird in Königsberg die beiden gaubesten Mannschaften im Tschammerpokal in unserem Gau ermitteln. In Königsberg gibt es zwei Treffen. Der VfB hat die Mannschaft von Concordia zum Gegner und der MTV Ponarth trifft auf eigenem Platz auf den KSTV.

VfL Königsberger Handball-Pokalmeister

Der VfL Königsberg hat zum vierten Male den Königsberger Handball-Pokal in einem Spiel gegen die Reichsbahn gewonnen. Der VfL-Sturm lautete erst in der zweiten Halbzeit auf und gewann dann durch Perrey und Schibath verdient 13:6 (4:4).

Prussia-Samland siegte in Braunsberg

Der Gaumeister im Handball, Prussia Samland, siegte in einem gut besuchten Abendspiel in Braunsberg gegen eine durch mehrere Heiligenbeiler Spieler verstärkte dortige Wehrmacht-Elf überlegen 19:6 (9:1).

Rückkampf der Schwimmer-Städtekämpfe

Der kommende Sonntag bringt bei den Schwimmern die Rückkämpfe der Städtemannschaften. Eine Anzahl von Städten standen im Vorkampf nur mit geringem Punktunterschied von einander getrennt, so daß für diesen Rückkampf noch alles drin ist, da die beiden Ergebnisse zusammengezogen gelten. — In Gumbinnen wird die Entscheidung der Gruppe II zwischen Insterburg, Ebenrode, Angerapp und Gumbinnen fallen. Insterburg und Ebenrode werden hier um den Sieg streiten. — Die Gruppe III trifft sich auch diesmal wieder in Lötzen. Für die Treuburger dürfte es hier sehr schwer fallen, die im Vorkampf mit weitem Abstand siegreichen Angerburger einzuholen. Die Entscheidungen in den sechs Gruppen erhalten noch erhöhten Anreiz, da voraussichtlich auch neben den Gruppensiegern auch die nächstbeste Mannschaft sämtlicher Gruppen in den Endentscheid kommt.

Zehn Ostpreußen bei den Schimmelsterschaften

An den Deutschen Meisterschaften im Schwimmen in Erfurt wird der Gau Ostpreußen durch zehn Teilnehmer vertreten sein. Bei den Frauen sind es vom KSC 01 Bartsch, Rodelt, Schmidt, Kaschke, Graudejus-Allenstein und Janzhsen-Wasserfreunde. Bei den Männern sind es Grigull, Treppke, Gehlhaar-SV Prussia, Wesener-KSC 01.

Was bringt der Rundfunk?

Sendungen am Sonntag, dem 11. Juli

Reichsprogramm: 10,10 bis 11 Uhr: Vom großen Vaterland. 11,05 bis 11,30 Uhr: Lieder zum Mitsingen. 11,30 bis 12,30 Uhr: Beschwingtes Konzert. 12,40 bis 14 Uhr: Deutsches Volkskonzert. 14,15 bis 15 Uhr: Märchenspiel von Alfred Prugel: „Von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen". 15 bis 16 Uhr: Komponisten im Waffenrock. 16 bis 18 Uhr: Feldpost-Rundfunk 2. Teil „Klingende Leinwand". 18 bis 19 Uhr: Beethoven-Sinfonie, Wilhelm Furtwängler und die Berliner Philharmoniker. 19 bis 20 Uhr: Zeitgeschehen. 20,15 bis 22 Uhr: Oper, Unterhaltung und Tanz.

Deutschlandsender: 8 bis 8,30 Uhr: Orgelkonzert aus der Marienkirche Berlin. 9 bis 10 Uhr: Kammermusikvereinigung der Berliner Staatsoper u. a. 10,10 bis 11 Uhr: Musikalische Kurzweil. 15,30 bis 15,55 Uhr: Gedenksendung für Bram Elderling. 18,30 bis 19 Uhr Melodien „zwischen Ernst und Heiter". 20,15 bis 20,30 Musikalische Kostbarkeiten. 20,40 bis 22 Uhr: Wagners „Tristan und Isolde" III. Teil, Leitung: Robert Heger.

Sendungen am Montag, dem 12. Juli

Reichsprogramm: 11,30 bis 11,40 Uhr: Charlotte Köhn-Behrens: Und wieder eine neue Woche. 12,35 bis 12,45 Uhr: Bericht zur Lage. 15 bis 16 Uhr: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten. 16 bis 17 Uhr: Neuzeitliche Unterhaltungsmusik. 17,15 bis 18,30 Uhr: „Dies und das für euch zum Spaß". 18,30 bis 19 Uhr: Zeitspiegel. 19,15 bis 19,30 Uhr: Frontberichte. 20,15 bis 22 Uhr: Für jeden etwas.

Deutschlandsender: 17,15 bis 18,30 Uhr: Scarlatti-Arien, Orgelkonzert von Händel u. a. 20,15 bis 21 Uhr: Beethovensendung (Lied- und Kammermusik). 21 bis 22 Uhr: Komponisten dirigieren: Herm. Zilcher.

Familien-Nachrichten

Geboren: Ein Sohn: Benno Milkereit und Frau Hildegard, Kbg. Hans Petrowsky und Frau Elfriede, Kbg. Bernhard Herrmann und Frau Edith, Kbg. Laro Gehlhaar und Frau Eva, Kbg. Ernst Klimke und Frau Margarete, Kbg. — Eine Tochter: Prof. Dr. Granzow und Frau Erna, geb. Elissat, Danzig. Helmuth Zippel und Frau Charlotte, Metgethen. Horst Kanterelt und Frau Elfriede, Kbg. Kurt Ewert und Frau Erna, geb. Ting, Kbg. Georg Prudlo und Frau Hildegard, Kbg. Gerhard Mann und Frau Erika, Kbg.

Verlobt: Johanna Alesch und Werner Hiltner, Kbg. Waltraut Thulke und Dr. phil. Kurt Schroeckh, Kbg. Hildegard Suepanski und Fritz Hamann, Kbg.

Vermählt: Walter Kleemann und Frau Ruth, geb. Kecker, Kbg. Hans-Joachim Brandt und Frau Herta, geb. Peppel, Kbg. Oskar Winter und Frau Erna, geb. Arndt, Kbg. Adolf Bauß und Frau Linda, geb. Ruland, Marienhof. Fritz Gebert und Frau Anni, geb. Sommer, Pr. Eylau. Günther Neumann und Frau Elsa geb. Kolang, Kbg. Horst Kletzmann und Frau Ruth, geb. Lepschies, Turm b. Gumb. Hans Wolfgang Seydler und Frau Ursula, geb. Sembrowski, Altkirchen/Ostpr.

Gestorben: Oblin. Karlheinz Strassmer, Kbg. Uffz. Willy Greinus, 23 J., Kbg. Johannes Steputat, 69 J., Neuendorf. Alice Knies, geb. Bartel, Kbg. Bauer Rudolf Timm, 63 J., Perkuiken. Gertrud Krüger, geb. Feyer, 48 J., Kbg. Gefr. Albert Sommer, 39 J., Kbg. Obergrenadier Hans Günter Klemau, 18 J., Kbg. Arthur Behrendt, Königsberg. Obergefreiter Fritz Keller, 23 J., Mollwitten. Oberfeldwebel Rudolf Reschetzke, 28 J., Fasanerie b. Löwenhagen. Uffz. Benno Gerlach, 35 J., Tilsit. Uffz. Kurt Gerlach, 31 J., Trankwitz. Gefr. Walter Schwarz, Kbg. Marie Pliquett, 85 J., Kbg. Hermann Unterspann, 44 J., Kbg. Marie Störmann, 63 J., Kbg. Albert Gempf, Kbg. Auguste Roehl, 46 J., Kbg. Friedr. Polleit, 84 J., Kbg.

RUDOLF THURAU:

Der glückliche Tod

Der Tag versinkt in das Schweigen der Nacht; alle Dinge sind von Schlaf umhüllt. Im Dorf verlöschen die letzten Lichter, und mit schwachem Schimmer steigt der Mond zwischen dunstigen Wolken auf. Die Menschen sind müde vom Tag, liegen im stillen, zufriedenen Schlaf, arglos umfangen von der Stille des Landes.

Nur im Hause Perkuhns brennt noch zu später Stunde das Licht. Die andern achten nicht mehr darauf. Sie wissen, es ist schon seit Tagen und Wochen so: die alte Frau kann nicht sterben.

Sie liegt jetzt in ihrem schmalen Bett, die Hände fest ineinandergepreßt und horcht auf die Geräusche der Nacht. Das schmale Gesicht ist starr und die Augen sind halb geschlossen. Ihre Stimme ist schon ganz leise, wenn sie vor sich hinspricht und der Atem mühsam, wenn sie sich bewegt.

Im Hause ist alles ruhig. Nur der Wind schleicht um das Dachgestühl. In der Ferne rauschen die Bäume.

Plötzlich regt sich etwas in ihrer Stube. Sie lauscht angestrengt. Ihr Herz will lauter schlagen.

Karl ist an ihr Bett getreten. Sie sieht ihn groß an und röchelt:

„Oeß emmer noch nich so wiet?"

Der Bauer setzt sich auf den Schemel und schüttelt den Kopf. Er sitzt vornübergebeugt, hilflos und abgespannt. Seine schweren Hände fallen ins Leere.

„Es kann nicht mehr lange dauern, hat die Schwester gesagt."

Ein dunkler Schatten fällt über die Wand. Die Kranke will sich aufrichten.

„Oeck gloow, nu kömmt he mi bald hoale."

Karl ist müde. Er kann die Augen kaum noch offen halten. Angestrengt horcht er auf das gleichmäßige, hastige Ticken der Uhr.

Drüben, im anderen Zimmer schläft seine Frau; er hört ihren Atem gehen. Er hat so lange dort gesessen und ihr Mut zugesprochen, bis sie der Schlaf überfiel.

Nun hat er hier vor sich das graue, verfallene Gesicht der Kranken, der Mutter seiner Frau, die jetzt, mit letzter Kraft ihres Lebens, auf die Erfüllung ihrer größten Sehnsucht wartet, auf ein neues Erwachen zwischen Leben und Tod.

Er weiß, in diesem Hause hat sie Jahr um Jahr gearbeitet, schon früh den Mann verloren und dann zusammen mit ihrem einzigen Kind die Wirtschaft versorgt. Als er um Anna warb, hatte sie ihn mit Herzlichkeit aufgenommen und mit großer mütterlicher Liebe das junge Paar gesegnet. Immer hatte sie an die Ordnung in der Welt geglaubt und auch gehofft, daß diese Ehe glücklich und fruchtbar werden würde. Doch erst nach langen Jahren, als ihre Kräfte schon nachließen, wurde ihr die frohe Botschaft zuteil. Und jetzt liegt sie hier untätig, schon nahe dem Tode und wartet auf das erste Enkelkind, auf den jungen Erben.

Karl springt auf. Er hört nebenbei wieder die leise klagende Stimme seiner Frau. Als er ihre Hand umfaßt und in das schmerzvolle Gesicht sieht, weiß er, daß es jetzt so weit ist.

Schnell tastet er durch die Dämmerung des Raumes zur Tür. Alle Erinnerungen an die letzte bange Zeit sind vorüber. Er läuft den Weg durch das Dorf und holt die Schwester. —

Es ist wieder Nacht, als Karl, ganz von Freude betäubt, die Hoftür öffnet und ins Freie tritt. Wie ein warmes Gewölbe steht die Dunkelheit über ihm. Noch sind die schweren Wolken am Himmel, doch schon spürt man den Duft der Erde, in der jetzt der Frühling erwacht. Es ist Stille und Dunkelheit ringsum. Nur aus dem Fenster des Hauses fällt ein milder Lichtschein auf den Hof.

Drinnen schläft die junge Mutter mit ihrem Kind.

Karl ist glücklich.

Doch plötzlich schrickt er aus seiner Versunkenheit auf. Rief nicht jemand seinen Namen?

Er stürzt in das Haus zurück und kann kaum sprechen, als er vor dem Bett der alten Bäuerin steht.

„Ein Junge, Mutter!"

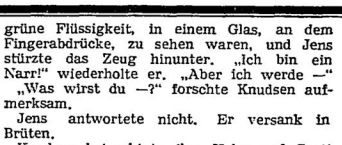
Er strahlt und nickt mit dem Kopf.

„Schläft du, Mutter?"

Ja, er sieht, sie hat ganz klare Züge im Gesicht. Aber die Augen sind geschlossen und der Mund bewegt sich nicht mehr.

„Weißt du schon alles, Mutter?" —

Ja, sie weiß alles, denn sie lächelt ja.



Wissen Sie schon ...

... daß in China jetzt Baumwollplantagen angelegt werden? — Sobald die Japaner ein neues Gebiet in Besitz genommen haben, gehen sie auch sofort daran, die Gegend planmäßig aufzuschließen und es nach modernen Grundsätzen nutzbar zu machen. So haben sie sofort nach ihrem Einmarsch in die nördlichen Provinzen Chinas durch wissenschaftliche Untersuchungen festgestellt, daß die klimatischen Verhältnisse dieser Gegend denen der Baumwollgebiete im Süden der Vereinigten Staaten entsprechen. Diese günstigen Bedingungen veranlaßten die Japaner, in den Provinzen Hopei, Schantung und Sansi versuchsweise Baumwolle anzupflanzen. Der Erfolg ist so vielversprechend, daß man große Hoffnung auf die zukünftigen Baumwollerträge dieser Gegend setzt. So will Japan von 1946 an aus diesen chinesischen Baumwollgebieten den bisher aus Amerika bezogenen Baumwollbedarf von 340 000 Tonnen jährlich decken.

Kann man sich auf Kolp verlassen?

Roman von **Charlotte Kaufmann**

52. Fortsetzung.

„Ach, du bist — du bist einfach ein Genie! Natürlich hast du das richtig gemacht!" Jens lachte befreit und klopfte Knudsen auf die Schulter. „Wer hat dir nur diesen großartigen Gedanken eingegeben?"

„Knudsen grinste. „Dieser Dorpat kam mir gleich nicht recht geheuer vor. Er erzählte so merkwürdige Dinge, behauptete, du hättest ihm seine Tochter geraubt, gäbest sie als deine Frau aus, ohne mit ihr verheiratet zu sein. — Ach, weißt du, manchmal rieche ich einfach, wie man sich bei gewissen Vorfällen im Leben zu verhalten hat —!"

„Ich bin dir schreklich dankbar. Glaubst du nicht, daß sie dir nachgereist sind?"

„Aber nein! Sie haben sich auf den Weg nach Irkutsk gemacht, und es sah ganz so aus, als hätten sie das Mädchen Hendrikja nunmehr aufgegeben."

„Ich kann die beiden nämlich nicht [illegible] brauchen. Und sie dürfen auch n[illegible] fahren, daß Hendrikja wieder bei d[illegible]"

„Ist sie wirklich bei dir?" fragte Knudsen interessiert.

Jens nickte.

„Dann hat Kolp sie also auf kürzestem Wege zu dir zurückgebracht?"

„Das sollte er ja auch".

„Ich hätte ihm nämlich nicht zugetraut, daß er's auch tatsächlich täte", sagte Knudsen und lächelte schief.

„Warum nicht?" brauste Jens auf.

„Na, so — —"

„Was soll das heißen?" Jens Mißtrauen wurde hellwach.

„Ach, frag mich nicht! Erzähl mir lieber, was das für zwei Kerle sind, die sich da bei mir in Maimatschin breitmachten und auf der Suche nach einer Frau waren, deren Spur sie ausgerechnet bis nach Maimatschin folgen konnten, aber nicht weiter. Stimmt vielleicht Dorpats Bericht?"

„Was weiß ich von ihnen? Nichts!" — brummte Jens, und dem eben vorbeischlendernden Kellner befahl er, Schnaps zu bringen. „Aber was ist das mit Kolp? Warum soll ich dich nicht über Kolp befragen? Warum hast du ihm nicht zugetraut, daß — —? So rede doch!"

„Warum regst du dich plötzlich auf?" — Knudsen streifte gemacht nachlässig die Asche von seiner Pagyros.

„Ich rege mich gar nicht auf. Aber —? O, ich hätte ihn wohl nicht nach Maimatschin schicken sollen, was? Meinst du das vielleicht mit deinem dummen Lachen?"

„Lache ich dumm?" Knudsen verzog sein Gesicht. Und danach — —" Er stockte und sprach nicht weiter.

Jens, der ganz blaß geworden war, zog seine zitternden Hände vom Tisch zurück. „Und dann?" wollte er wissen.

Knudsen schüttelte, wie im Unwillen über sich selbst, den Kopf. „Frag mich nicht soviel! Ich habe gar nicht vorgehabt, mit dir über Kolp zu reden."

„Ich will aber Klarheit", rief Jens gequält. „Hast du etwas gesehen? Ist etwas zwischen Hendrikja und Kolp?"

Knudsen ließ seine Zunge über die Lippen laufen. Mit halb gesenkten Wimpern sagte er: „Ich hatte den Eindruck, daß sie sich ganz gut verstehen —"

„Gut verstehen. — Und — ?"

„Ach, nicht mehr". Knudsen lehnte sich zurück.

„Kolp also!" sagte Jens. Er fühlte sich mit einemmal wie zerschlagen. Kolp! Daß er nicht gleich darauf gekommen war! — Aber natürlich, sie nahm ja immer schon soviel Interesse an Kolp. Und damals, als er, Jens, das erstemal auf zwanzig Stunden fortmußte und Hendrikja allein in Pristin ließ, da war sie ja auch schon zusammen mit Kolp im Wald gewesen. — „Ich bin ein Narr", sagte er laut.

Der Kellner brachte den Schnaps, eine grüne Flüssigkeit, in einem Glas, an dem Fingerabdrücke, zu sehen waren, und Jens stürzte das Zeug hinunter. „Ich bin ein Narr!" wiederholte er. „Aber ich werde —"

„Was wirst du —?" forschte Knudsen aufmerksam.

Jens antwortete nicht. Er versank in Brüten.

Knudsen betrachtete ihn, Hohn und Spott in seinen Mundwinkeln. Dieser tapsige Bursche ließ sich immer noch so leicht beeinflussen! Nur ein paar halbe Worte brauchte man zu sagen, und schon war es um ihn geschehen. Dabei war Kolp sein bester Freund.

Eigentlich hatte ja Knudsen bisher nichts gegen Kolp gehabt. Wenigstens nichts Persönliches. Im Gegenteil: Kolp hatte ihm, wenn auch ohne Wissen und Willen, zu seinem bisher besten Geschäft verholfen. — Aber die Tatsache, daß Hendrikja ihm, Knudsen, als er sie nach Kjachta einlud, einen Korb gab, während sie dann ohne weiteres mit Kolp ging, hatte ihn ein wenig geärgert. Warum sollte er sich für seinen kleinen Aerger damals nicht ein bißchen rächen und Kolp die Freundschaft Jens Mikkels nehmen? Im übrigen aber war Jens — so, wie Knudsen ihn kannte, — gerade dann besonders leicht zu Mitteilungen zu veranlassen, wenn etwas ihn ein wenig durcheinandergebracht hatte. Ein bißchen Eifersucht beispielsweise. Und um eine wichtige Mitteilung zu erhalten, deshalb war Knudsen in Blagowjeschtschensk.

Der Regen prasselte ohne Unterbrechung vor den Fenstern hernieder. Immer düsterer wurde es in dem schmalen länglichen Raum.

„Weißt du", sagte Knudsen nach einer Weile heiter, so daß Jens aus seinem Brüten aufschrak, „weißt du, eigentlich kannst du Kolp ja keinen Vorwurf machen! Erstens ist das Mädchen außerordentlich schön; und dann — ich denke daran, daß du auch ein bißchen auf dem Kerbholz hast in bezug auf deinen Freund Kolp."

„Ich?" Jens richtete sich auf. „Ich hätte was auf dem Kerbholz?"

„Aber ja, mein Lieber!" Knudsen sprach ganz sanft. „Wenigstens ist mir ein Fall bekannt, wo du wohl nicht ganz korrekt in Sachen Kolp gehandelt hast —"

Jens knirschte mit den Zähnen. „Ich wüßte nicht —!" stieß er hervor.

„Nun, diese Sache, die Kolp den Garaus gemacht hat — diese Sache mit dem Stichwort das eine Goldladung wert war und das inzwischen alle Welt hier erfahren hat."

„Was ist damit? Was hatte ich damit zu tun?"

Jn Jens erregte Stimme kam ein bösartiger Unterton.

„Du wüßtest das Stichwort von dem Mann mit den roten Haaren doch schon damals. Zu jener Zeit bereits, da außer Steenstrup und Kolp niemand davon wissen sollte."

„Kann ich etwas dafür, wenn ich's durch die Wand hindurch wissen sollte?"

„Nein", entgegnete Knudsen grinsend, „aber du hättest später, nach dem Ueberfall, erklären sollen, daß du es wußtest!"

„Wozu hätte ich das erklären sollen?" Jens sah plötzlich aus wie ein kleiner Junge. „Wozu denn? Damit ich dann in denselben Verdacht geriete wie Kolp? Ich habe es ja nicht weiterverraten. Du selbst hast mir gesagt, ich solle den Mund halten, als ich dich deswegen fragte."

„Ja, wir haben damals falsch überlegt. Denn ich glaube: Wenn du den Verdacht mit Kolp geteilt hättest, wäre alles leichter für Kolp geworden."

„Unsinn!" rief Jens, so daß die Männer an den Nachbartischen die Köpfe hoben und Knudsen beschwichtigend die Hand auf Jens Arm legte. „Es wäre nichts besser für ihn gewesen. Man hätte, da wir Freunde waren, lediglich uns beide zu gleicher Zeit verfemt."

„Wie dem auch sei", nickte Knudsen, „ich meine ja auch nur, daß du nicht ganz weiß und rein vor Kolp dastehst, zumal — — Ja, genau genommen hast du das Stichwort seinerzeit nicht bloß gewußt, sondern tatsächlich verraten."

(Fortsetzung folgt)

Der Soldat

Novelle von Ernst Heyda.

Ich sprach ihn auf der Straße an, da ich einen Bekannten in ihm zu erkennen glaubte, doch war er mir fremd; ich entschuldigte mich und ging weiter, seltsam betroffen von dem Ausdruck seines Gesichtes.

Als ich aus einem Geschäft herauskam, stand er immer noch an der gleichen Stelle. Er schien mich erwartet zu haben, denn er kam auf mich zu und sagte verlegen:

„Ich hoffe, Sie sind mir nicht böse, daß nun ich Sie anspreche, aber es schien mir ein Wink zu sein, daß Sie mich vorhin verwechselten, denn ich habe nur ein paar Stunden freie Zeit und muß heute noch abfahren. Ich kenne mich in dieser Stadt gar nicht aus. Sie allein haben mich gegrüßt; darf ich Ihnen etwas erzählen?"

Der tiefe Ernst auf dem Gesicht des jungen Soldaten, der mich schon bei der ersten Begegnung nachdenklich gemacht hatte, war noch keinem anderen Ausdruck gewichen. Es ergriff mich so sehr, daß ich ihn bat, mein Gast zu sein.

Wir gingen nach einem kleinen Gasthaus, das zu dieser Stunde leer und einsam war, auch der Wirt, der uns zu trinken brachte, verschwand bald wieder.

„Sie dürfen nicht glauben, daß ich vielleicht kein Geld hätte", sagte der Soldat verlegen, „nein, das ist es nicht. Aber ich war so einsam hier, ich kenne keinen Menschen. Ich bin auf dem Wege zur Front, sechs Tage habe ich eigentlich Urlaub, aber ich habe nur einen Tag gebraucht, um zu sehen, daß niemand mehr auf mich wartete."

Er lächelte mich an.

„Da bin ich gleich wieder umgedreht, um zu den Kameraden zu fahren, vielleicht kann ich einem anderen meinen Urlaub schenken. Heute früh, Sie dürfen es mir glauben, war ich noch sehr verzweifelt, doch dann war mein Herz so voll, daß ich mit jemandem sprechen mußte. Sie werden mich schon verstehen . . ."

Ich bot ihm eine Zigarette an, die er dankbar nahm.

„Und warum wollen Sie Ihren Urlaub nicht auskosten?"

Der Soldat schien einen Augenblick zu zögern, dann sagte er: „Sehen Sie, nun sind sie schon in Belgien, und ich bin nicht dabei. Das geht doch nicht", setzte er schlicht hinzu. „Sie brauchen jetzt jeden Mann. Ja, heute früh, als ich hier ankam, war ich sehr verzweifelt, ich sage es offen, weil ich nicht wußte, warum ich das alles tue. Da wieder hinausgehen und kämpfen und all diese Mühe und Plage . . Besonders ich, wo ich doch keinen Menschen mehr habe. Meine Mutter ist vor zwei Wochen gestorben. Ich habe mir gedacht, jetzt mußt du wieder hinaus und all das auf dich nehmen. Ich hätte es gleich verstanden, wenn es wegen meiner Mutter gewesen wäre, aber für mich allein?"

Der Soldat schwieg und sah mich an.

„Jaja, ich dachte so, weil ich den Sinn nicht einsah, aber jetzt ist es wieder anders. Ich habe hier die vielen Menschen gesehen, alte Männer, Frauen, kleine Kinder, Arbeiter . . . Ich stand da irgendwo, als die Fabrik Frühstückspause machte, ich habe mir alle Gesichter ganz genau angesehen. Nein, nie hatte ich bisher etwas Aehnliches gesehen als nun diesen feierlichen Ernst auf ihren Gesichtern, diese Entschlossenheit. Alle waren sehr ruhig und bestimmt in ihren Schritten, ach ja, es gibt wohl keinen anderen Ausdruck, sie waren sehr entschlossen.

In einer Straße begegnete ich einer alten Frau. Sie blieb stehen und sah mich an. Dann nickte sie mir zu, als wolle sie mir sagen: Mache es gut!

Da habe ich mir gedacht, es muß ja nicht meine Mutter sein, diese alte abgearbeitete Frau ist ja auch eine Mutter. Vielleicht hat sie keinen Menschen mehr, der um sie kämpft. Ja, ja, dachte ich mir, dann mußt du es tun, und ich war gar nicht mehr verzweifelt, weil ich nun den Sinn verstand . . .

Er beugte sich über den Tisch.

Ein wenig später ging er.

Ich sah ihm vom Fenster aus nach, er schritt eilig und sehr beschwingt, er trug den Kopf hoch, seine hellen Augen strahlten, und sein Gesicht erschien mir froh.

Lebensweisheit von Rudolf Presber

Der Dichter Rudolf Presber hätte am 4. Juli seinen 75. Geburtstag feiern können.

So wird's das Leben dir enthüllen,
Wie freudlos oft, was du begehrt;
Die Wünsche, die sich rasch erfüllen,
Die waren keiner Kämpfe wert.

*

Ich lernte diesen Spruch am Rheine:
Verständnis stellt sich langsam ein;
Für letzte Weisheit und edelste Weine
Muß man bei guten Jahren sein!

*

Den Nächsten zu schelten, den Nächsten zu tadeln,
Ach ja, das lernt sich so ungefähr.
Aber den Nachbar durch Umgang zu adeln
Und durch Beispiel zu bessern, ist schwer.

*

Was dir gelungen und was du vollbracht,
Sammle dir's fleißig mit frohem Bedacht
Was dir mißlungen, mein lieber Sohn,
Sammeln die guten Freunde dir schon.

ERZÄHLUNG VON CLARA STECKHAN

Der vornehme Nachbar

In Darrenburg wurde der neue Gutsherr das Tagesgespräch. Ein jeder brachte etwas anderes über ihn auf. Da war seine Haltung, sein Gang zu stolz und herrisch, da pflegte er über die Dienstleute des Hofes grob zu schelten oder sie überhaupt zu übersehen. Bauer Olverlsoh, dessen Grundstück an Hof Darrenburg angrenzte, aber mußte nur immer wieder mit lautem Lachen berichten, wie der neue Gutsherr ein so vornehmer Kerl sei, daß er mit Handschuhen den Pflug geführt habe, als er dem Vorknecht Ullrich etwas aufzeigen wollte. Ja, und da hatten sie dann alle etwas zu erzählen. In der Kirche säße der Patron stets nur mit weißen Lederhandschuhen. Sogar als ihn der Bürgermeister von Hohenhausen zum Essen geladen hatte, sollte er mit Handschuhen die feurigen Jucker seines Einspänners selbst geführt haben.

„Ist nicht viel dran an solch einem Feinen!" murrte Peters, der selber grobknochige, von der Sonne fast schwarzgebrannte und arg verschrammte, runige Hände hatte, die er nicht einen Augenblick ruhen lassen konnte.

Nur Sigrid, Pfarrers Achtzehnjährige, nahm den neuen Gutsherrn in Schutz. „Ihr wißt ja nicht, ob er nicht vielleicht eine Wunde an den Händen hat, und deshalb so oft Handschuhe anzieht", sagte sie, aber vielleicht glaubte sie auch nicht so recht an ihre Worte.

Dann kam es in der Folgezeit öfter vor, daß Sigrid die Milch selbst im Gutshof abholte und dabei natürlich fast immer Robert von Stassen irgendwo traf, sei es im Stall oder auf dem weiten Hofraum. Ja, und da mußte sich das junge Mädchen dann selbst davon überzeugen, daß der Gutsherr anscheinend sich niemals von seinen Handschuhen trennen konnte, denn wenn er in den Ställen nach dem Rechten sah, trug er Gummihandschuhe, die Mutter manchmal zu besonders schmutzigen Arbeiten überzog. Und dabei schien dieser Mann doch von einem fast übermenschlichen Pflichteifer erfüllt zu sein. Selbst an trüben und regnerischen Tagen, wo sogar die Bauern des öfteren daheim blieben, sah man von Stassen von Scheune zu Scheune gehen, auch wohl auf den Feldern prüfen, ob Korn und Frucht vom Wetter nicht zu arg zu leiden hätten.

Sigrid bewunderte den Mann im stillen, der so einsam und stolz auf seinem, von einem verstorbenen Onkel ererbten Hof saß und sich nicht um die Menschen zu bekümmern schien. Daß diese Bewunderung allmählich in Liebe überging, ist zu verstehen, wenn man die großen, traurigen Augen des Gutsherrn ansah und ein gewisses, herbes Schicksal aus ihnen zu sprechen schien.

An einem Abend hatte Sigrid schwer an ihrem Milcheimer zu tragen. Die Mutter wollte am nächsten Morgen backen und brauchte viel Milch. Der Gutsherr, der Sigrid an der Hoftür begegnete, und den gefüllten Milcheimer sah, machte sich bereitwillig erbötig, ihr die Milch ins Pfarrhaus zu tragen. Aber er schien ungeschickt, es dauerte einige Zeit, bis er endlich den gefüllten Eimer fest in der Hand trug. Es war Sigrid, als schlösse er mit der Linken die Finger der rechten Hand noch einmal fest um den Henkel, als ob er seiner Kraft nicht recht traue. Stassen, der den verwunderten Blick Sigrids auffing, erklärte ihr in plötzlicher Verlegenheit, daß er sich nicht immer auf seine Hände verlassen könne. Dann schwieg er wieder und suchte nur mit scheuen Seitenblicken etwas von dem lieblichen, jungen Antlitz neben sich zu erhaschen. Der Weg zum Pfarrhaus führte einen Teil des Weges durch zwei hochgeschossene Kornfelder. Wundersam war das Blühen ringsum, Margriten, Korn- und Mohnblumen wetteiferten mit dem Gold der Aehren an Farbenpracht und das Menschenherz mußte froh und gesund werden in ihrer Mitte. Da stellte der Gutsherr plötzlich den Milcheimer nieder und legte seine Rechte sanft um Sigrids Schulter, den Blick tief in ihre blauen, sinnenden Augen tauchend.

„Kleine, liebe Sigrid, sicher haben Sie sich schon alle gewundert, daß der Fremde im Gutshof sich von der Welt am liebsten abschlösse, daß ich sozusagen ein Sonderling bin. Sigrid, ich habe Sie sehr, sehr gern, darum sollen Sie die erste sein, der ich mein Geheimnis anvertrauen will. Sie mögen mich verteidigen im Dorf oder dann tun, was Sie für nötig erachten . . .

Sehen Sie hier, was sich unter meinen Handschuhen verbirgt, die mir den Ruf eingetragen haben, daß ich mich zu vornehm dünkte, um die geliebte Erde anzurühren, ach Herrgott, mit beiden Händen möcht ich in diesem Mutterboden wühlen, um Samen zu legen, den Sonne und Regen aufkeimen lassen!" —

Sigrid muß sich nun doch an dem großen, stolzen Mann stützen, als er mühsam die Gummihandschuhe löst und sie zwei Prothesen, künstliche Hände, an seinen Armen erblickt. Geschickt sind sie gemacht, sie vermögen sich zu krümmen, zu halten und zu greifen, aber sie sind tot, leblos.

Erschüttert blickt Sigrid den Gutsherrn an, das hat sie nie erwartet.

„Ich war bei einem Aufstand an der Grenze dabei, als ein Haus zusammenstürzte. Ein paar Menschen waren in einem Raum noch eingeschlossen, die jammervoll um Hilfe schrien. Ich habe das Mauerwerk mit meinen Händen fortgeräumt, daß soviel Platz entstand, daß sie einer nach dem andern in die Freiheit hinauskommen konnten. Als ich die Wand, die ich stützte, dann losließ, schoß sie auf mich herab. Ein Wunder, daß mein Leben nicht verschüttet ward. Nur meine Hände, die ich so nötig brauchte, hat mir die schreckliche Wucht der Mauer abgeschlagen. Ja, fast mußte ich mich schämen, daß ich meines Onkels Erbschaft so gern antrat. O, wie liebe ich das Land und alles, was es hervorbringt. Aber mein bitterer Ernst hat mir stets alle Freunde verscheucht . . . Sigrid, könnten Sie mir Freundschaft halten, wenn schon ich ein armseliger Krüppel bin?"

Da wächst die kleine Sigrid über ihr stilles Mädchentum hinaus, beugt sich über die leblosen Hände und küßt sie innig. Und sie weiß, daß sie zwei kraftvolle, junge Hände hat, die dem geliebten Mann helfen möchten und ihn vergessen machen, daß ihm das Leben bitter weh getan hat . . .

EHRICH KÖRDING:

Die Nervenprobe

Nur die stählernen Nerven eines Piet Holman konnten die Probe bestehen, der er sich eines Nachts unterwerfen mußte. Und zwar in gut viertausend Meter Höhe über den Bergen des südlichen Mexiko, auf einem Flug von Mexiko-City nach Vera Cruz.

Piet Holman hatte allen Grund, so rasch und unbemerkt wie möglich nach Vera Cruz und auf den dort liegenden nordamerikanischen Dampfer zu gelangen. Der Flug ging um Freiheit und Leben — es ware eine Flucht.

Piet Holman war ohne Schuld in eine hochpolitische Sache verwickelt worden. Und zwar kurz nachdem er sich mit Juanita, der Tochter des Plantagenbesitzers Correnho, verlobt hatte. Ein unterlegener, wütend eifersüchtiger Nebenbuhler hatte es verstanden, den harmlosen Holman so in das Geschehen eines politischen Attentats zu verstricken, daß er menschlichem Ermessen nach Leben oder Freiheit verwirkt hatte.

Dank der tatkräftigen Unterstützung Senor Correnhos, der von der Unschuld seines Schwiegersohnes überzeugt war, konnte Piet der Gefangennahme in letzter Minute entgehen. Dann wurde ein Fluchtplan geschmiedet. Piet Holman, Flieger bei einer mexikanischen Flug-Linie, kam selbst auf den Gedanken, im Flugzeug zu entfliehen.

Das war natürlich ein kühnes Unterfangen, und so wollte er sich denn als — Frachtgut nach Vera Cruz fliegen und an Bord des Dampfers bringen lassen. Juanita aber würde ihn begleiten. An Bord würde sie ihn aus seiner Verpackung lösen. Dann war er frei.

So wurde denn eines Abends mit anderen kleineren und größeren Eilfrachtgütern eine längliche, ziemlich schwere Kiste an Bord des Passagier- und Frachtgut-Flugzeuges ME 1459 gebracht. Nur zwei Passagiere bestiegen die Maschine: ein Herr und eine Dame.

Juanita atmete erleichtert auf, als die Maschine startete und die Stadt Mexiko unter und hinter sich ließ. Noch wenige Stunden, und sie waren an Bord des Dampfers und in Sicherheit!

Bald sollte sich zeigen, daß ihr Aufatmen verfrüht gewesen war. Zufällig den vorn sitzenden Beobachter und Funker betrachtend, gewahrte sie, wie er eine Meldung zu empfangen schien. Dann überblickte er eigenartig fordernd den Passagierraum. Was suchte er?

Die Meldung, die soeben eingegangen war, lautete:

„Wahrscheinlich politischer Flüchtling als Gepäck an Bord. Gepäck untersuchen. Falls an Bord, umkehren, sofort Meldung!"

Juanita sah, wie der Mann aufstand und sich nach hinten in den Gepäckraum begab. Man hatte eine ganze Anzahl von Kisten an Bord genommen, in denen wohl ein Mann verborgen sein könnte.

„Glaubst du, daß in einer dieser Kisten ein Kerl liegen kann?" fragte der Funker den Gepäckmann, der auf einem Ballen hockte.

„Warum nicht? Sollst du ihn herausholen?"

„Ja! aber wie machen wir es? Jede Kiste erst untersuchen?"

Die beiden ahnten nicht, daß hinter dem Ballen, auf dem der Mann saß, die Kiste mit Holman lag, der jedes Wort verstand.

Der Funker überlegte kurz, um dann den Gepäckraum wieder zu verlassen. Juanita sah, wie er sich dann eifrig mit dem Flieger unterhielt. Doch konnte sie kein Wort auffangen. Als der Funker sich dann wieder auf seinen Platz setzte, atmete sie erleichtert auf. Hatte sie in ihrer Erregung doch nur Gespenster gesehen?

In ihr Nachdenken hinein fiel jäh und erschreckend das Aussetzen des Motors. Dann brüllte er wieder auf, ließ nach — verstummte ganz. Im nächsten Augenblick stieß der Flieger einen Schreckensruf aus, das Flugzeug neigte sich hart auf die Seite und schoß hinab . . .

„Fallschirme anlegen!" rief der Flieger, der sehr erregt schien. „Der Motor versagt und nun klemmt das Höhensteuer!!"

Der Funker rannte zum Gepäckraum, riß die Tür auf und brüllte:

„Canning — Fallschirm anschnallen — wir stürzen ab — los Mann!!"

Die beiden eilten nach vorn und halfen den beiden Passagieren, die Fallschirme anzuschnallen. Haltlos schien das Flugzeug zu stürzen. Juanita war einer Ohnmacht nahe. Piel in seiner Kiste! Was sollte sie tun? Himmel — sie konnte ihn doch nicht abstürzen lassen?!

Piet Holman aber hatte alles gehört und — gefühlt. Er spürte das Stürzen, er hatte den Ruf des Funkers gehört — — seine erste Regung war, sein dünnes Brettergehäuse zu sprengen. Plötzlich jedoch durchzuckte der scheinbar verrückte Gedanke sein Hirn: wenn das hier nun eine Falle ist, wenn wir gar nicht abstürzen? — Wenn aber doch? — Piet Holman lag in seiner Kiste, biß die Zähne aufeinander, bezwang aufsteigende Todesfurcht — und rührte sich nicht. Es ging um Freiheit oder Tod — so setzte er aufs Ganze!

„Nee — der Kerl ist nicht an Bord!" rief der Funker, als Juanita den Mund schon öffnete, um Piet zu verraten. „Der wäre bestimmt schon hervorgekrochen, das kann ich euch sagen!" Sich dem Flieger zuwendend sagte er: „Fang die Kiste nur wieder — alles in Ordnung!"

Noch einige steile Kurven, dann hatte der Flieger den Apparat wieder gefangen, ging der Flug mit heulendem Motor weiter. Durch den Aether aber flog die Meldung:

„Flugzeug ME 1459 — Flüchtling nicht an Bord. Fliegen weiter."

Sie landeten wohlbehalten in Vera Cruz. Bald darauf wurde die längliche Kiste an Bord des Amerikaners gebracht. Und dann konnte Juanita ihren Piet unter Freudentränen umarmen. —

Humor und Rätsel

Der Tapezierer

Ich hatte dieser Tage in Wien den Tapezierer im Haus. Das kleine Zimmer wurde und wurde nicht fertig. Am fünften Tage fragte ich den Tapezierer verärgert:

„Bei Treßlers waren Sie in zwei Tagen fertig und bei mir brauchen Sie für das gleiche Zimmer fast eine Woche!"

Der Tapezierer schmunzelte vertraulich:

„Pudelns Ihnen net auf, Herr Direktor. Schauns, bei Treßlers war die Köchin sechzig und bei Ihnen ist das Stubenmädchen sechsundzwanzig — i möcht wissen, wie lange Sie hier tapezieren möchten, wenn Sie tapezieren täten!"

*

Dichter und Bauer

Man lebt nicht umsonst als Dichter auf dem Land. Zu festlichen Anlässen kommen die Nachbarn mit ihren Anliegen. Der Streuwiesenmarini drehte den Hut in der Hand.

„Unsere Mutter hat ihren siebzigsten Geburtstag — kannst a schönes Gedicht auf sie machen, Feichten? Wir haben uns halt gedacht, so was Gereimtes, wo zum Schluß vorkommt: Es lebe die gute Mutter!"

Der Dichter nickte:

„Die gute Mutter? Habts den Reim darauf als Honorar mitgebracht?"

*

Als es Graf Bobby einmal sehr schlecht ging, nahm er eine Stellung als Gaskassierer in Wien an. Der Direktor des Gaswerks drückte ihm ein Buch in die Hand.

„Hier tragen Sie den Gasverbrauch ein und in dieser Tasche kassieren Sie das Geld, Graf. Jeden Ersten gehen Sie nun zu allen Parteien, die hier aufgezeichnet sind, und holen das Geld ab, verstanden?"

„Gewiß, Herr Direktor, das machen wir schon."

Nach zwei Monaten kam Graf Bobby wieder ins Gaswerk.

Der Direktor rief ihn:

„Wo stecken Sie denn die ganze Zeit, Graf? Sie haben sich ja noch nicht einmal Ihr Gehalt abgeholt?"

Graf Bobby freudig überrascht:

„Was denn? Gehalt bekomme ich zu dem Geld, das ich einkassiert habe, auch noch?"

Das Insterburger Stadtrecht

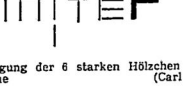
		389¼	
	388¼		
			390¼
391¼			

Die Zahlen 392¼, 393¼, 394¼, 395¼, 396¼, 397¼, 398¼, 399¼, 400¼, 401¼, 402¼, 403¼ sind in die leeren Felder zu setzen, so daß die waagerechten, senkrechten und diagonalen Reihen als Summe je die Jahreszahl 1583 ergeben.

In diesem Jahre erhielt Insterburg das Stadtrecht.

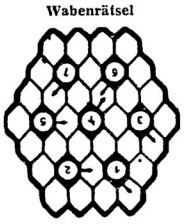
Carl Deubel.

Der verwandelte Fluß



Durch Umlegung der 6 starken Hölzchen wird der Fluß zur Blume (Carl Deubel)

Wabenrätsel



a a a a a, e e e e, f, g g g, h, i, k, l l, n n, p, r r r, s, t t, u u

Die Buchstaben sind derart in die leeren Felder der Figur einzusetzen, daß sieben sechsbuchstabige, um die Ziffern 1—7 angeordnete Wörter entstehen. Jedes Wort beginnt beim Pfeil und ist im Sinne der Drehung des Uhrzeigers zu lesen.

Bedeutung der einzelnen Wörter, 1 Kleidungsstück, 2 Schweizer Kanton, 3 Sinnbild des Bösen, 4 Monat, 5 Edelstein, 6 Hilfsmittel beim Springen, 7 Herrscher.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Links: Nach jedem Flug ist die erste Frage des Bordwarts: „Wie haben die Motoren gearbeitet?" Hie und da hat sich ein fremdes Geräusch gezeigt... es wird verschwinden.

Rechts: Der Rüstwart versieht den Vogel zwar „bloß" mit Waffen, aber ohne Waffen hätte „Dora" schon lange einpacken können.

Unten: Eben gelandet und eine gute Bildausbeute mitgebracht — der Bildwart nimmt sich ihrer an.

„Ihr Vogel" ist in Ordnung

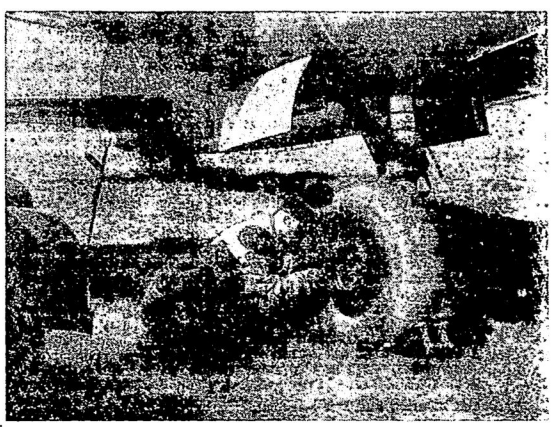
Die treuen Helfer unserer Flieger

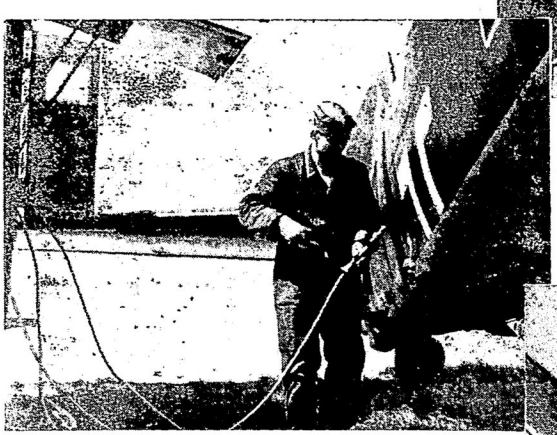
Vom Einsatz der Bodenmannschaften der Luftwaffe

Wohlbehalten steht der „Vogel" wieder auf seinem Stammplatz auf dem Feldflughafen. Abgekriegt hat er zwar nichts, aber mitgebracht hat er so einiges, z. B. neue Arbeit, denn ein Flugzeug muß immer in Ordnung sein, und „ihr Vogel" schon ganz bestimmt.

PK. Was wissen wir im einzelnen von der Tätigkeit dieser Männer, die dafür verantwortlich sind, daß die Flugzeuge der deutschen Luftwaffe zu jeder Tages- und Nachtzeit einsatzbereit sind; die die Vorbereitungen für den Start treffen, die fliegenden Besatzungen über die Wetterlage unterrichten, das notwendige Kartenmaterial bereitlegen, die Bordwaffen klar halten, Munitionstrommeln aufmalen, die Bombenschächte der Kampfflugzeuge füllen, am Funk- und Nachrichtengerät sitzend Befehle entgegennehmen und weiterleiten oder sonst einen wichtigen Posten im Rahmen der umfangreichen Bodenorganisation unserer Luftwaffe einnehmen, von jenen Soldaten, die um die fliegenden Besatzungen bangen, sich beim Feindflug im Geist mit ihnen verbunden fühlen und sich über jeden Erfolg freuen, den ihre fliegenden Kameraden melden können.

Man muß es miterlebt haben, was diese Soldaten bereits in den zurückliegenden Kriegsmonaten auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen leisteten und noch leisten müssen, vor allem in den Tagen des Großeinsatzes. Rang uns ihr bisheriger Einsatz schon größte Bewunderung ab, waren hier schon oft wahre Meisterleistungen zu vollbringen, so stellt der Einsatz an der Ostfront wiederum ganz andere Anforderungen. Aber





Links: Jeder Handgriff wird mit liebevoller Sorgfalt gemacht. Ob es sich um die Nachfüllung der Höhenatmer mit Sauerstoff handelt... — **Rechts oben:** oder ob bloß „die Beine aufgepustet" werden. — PK.-Aufnahmen: Kriegsberichter Schubert (PBZ.) — M.

auch hier erlebten wir die Bodenmannschaften, die unter erhöhten und erschwerten Bedingungen die anfallenden Arbeiten und Aufgaben meisterten.

Auf einem Feldflugplatz an der Ostfront. Seit den frühen Morgenstunden sind die Männer der Bodenorganisation bereits auf den Beinen. Nachschubladungen für die Front werden herangerollt, Transportflugzeuge beladen. Kurierflugzeuge landen, Kampfflugzeuge starten zum Feindflug. Auf dem Gefechtsstand Reges Kommen und Gehen. Melder eilen hin und her. Telefone rasseln, Fernschreibapparate ticken. Monteure eilen von Flugzeug zu Flugzeug. In den provisorischen Werfthallen emsige Tätigkeit. Nun ist auch das letzte Flugzeug gestartet. Sehnsüchtig schauen die Männer den frontwärts fliegenden Flugzeugen nach, haben für Augenblicke ihre Arbeit unterbrochen. Wie gern möchten auch sie mit am Feind sein; aber die soldatische Pflicht hat es anders gewollt. Sie, die ebenfalls die Waffe zu handhaben wissen, haben den Karabiner und das Maschinengewehr mit dem Schraubenschlüssel, dem Schmiedehammer und Schweißapparat vertauscht.

Am Platzrand stehen einige Flugzeuge, die heute nicht mit abreisen können, weil sie überholungs- und reparaturbedürftig sind. Schon sind die Arbeiten eingeteilt. Werkstattwagen fahren vor. Schon verschwinden die Motorhauben, und bald sind die Motoren in ihre Einzelteile zerlegt und werden sachgemäß geprüft. Schadhafte Teile werden ausgewechselt. Hier wiederum wird ein vollkommen neuer Motor eingesetzt. Andere Kameraden überprüfen die zahlreichen Kabel, Gestänge und Befestigungen. Im Innern des Flugzeugrumpfes sind Elektriker und Feinmechaniker bei der Arbeit und Wartung der empfindlichen Bordgeräte. Ihrem wachsamen und fachmännischen Auge bleibt nichts verborgen. Tischler, Sattler, Flugzeugmaler vervollständigen die Arbeitsgemeinschaft. Dort wird neue Munition bereitgestellt. Ueberholte Flugzeuge werden zum Startplatz gerollt.

Bald treffen auch wieder die ersten Flugzeuge, vom Feindflug kommend, ein. Wieder ist das Bodenpersonal zur Stelle. Wünsche und Meldungen der fliegenden Besatzungen werden entgegengenommen. Kleinere Reparaturen müssen schnellstens ausgeführt werden. Durch Feindeinwirkung entstandene Schäden werden ausgebessert, die leeren Brennstofftanks wieder aufgefüllt. Wie von unsichtbarer Hand geleitet, rollt alles ohne Stockung und Störung ab.

Das sind unsere Bodensoldaten, auf die sich unsere Flieger verlassen können. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend liegt ihnen das Wohl der fliegenden Besatzungen am Herzen.

Kriegsberichter Hans Wamper.

Oben: „Erster Mann im Staat" ist der Bordwart. Mit der Prüfung der beiden Motoren ist seine Arbeit beendet. — **Bild rechts:** Wenn dann der Flugzeugkommandant kommt, kann er mit gutem Gewissen melden: „Flugzeug startklar!"